

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Urkunden und Actenstücke zur Geschichte des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg

auf Veranlassung seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen von Preußen

Politische Verhandlungen ; Bd. 3

Erdmannsdörffer, Bernhard

Berlin [u.a.], 1872

IV. Brandenburg und die nordischen Mächte 1649 - 1655.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-7577

IV.

**Brandenburg und die nordischen
Mächte**

1649 — 1655.

Brandenburg und die nordischen
Mächte

1618—1655

E i n l e i t u n g.

Der gegenwärtige Abschnitt fasst zusammen, was von politischen Verhandlungen mit Schweden, Polen und Russland für die Jahre 1649 bis 1655 vorliegt. Er schliesst die Epoche in der Geschichte des Kurfürsten Friedrich Wilhelm ab, welche dem Ausbruch des nordischen Krieges vorausliegt, und führt uns bis unmittelbar zum Beginn dieser grossen Verwickelung, deren Erläuterung die folgenden Bände dieser Publication gewidmet sein sollen.

Für die Beziehungen zu Schweden sind diejenigen Verhandlungen, welche den Abschluss und die Ausführung der westfälischen Friedensbestimmungen betreffen, schon in dem vorigen Bande dieser Serie mitgetheilt. Es erübrigt, zunächst aus den Depeschen des brandenburgischen Residenten in Stockholm, Adolf Friedrich Schlezer, die allgemein wichtigeren Abschnitte auszuziehen¹⁾. Wir geben dieselben hier vom März 1651 ab, wo sie nach einer längeren Urlaubslücke wieder beginnen; sie schliessen sich zeitlich an die früher mitgetheilten Berichte Ewald's von Kleist aus Stockholm an²⁾.

Im Juni 1654 erfolgte der Regierungswechsel in Schweden. König Karl Gustav schickte unmittelbar nach seiner Thronbesteigung seinen vertrauten Rath, den Grafen Christoph von Schlippenbach, an die deutschen Höfe, um jene anzuzeigen und zugleich die politische Lage und Stimmung der Fürsten zu exploriren, auf welche es für seine politischen Pläne besonders ankam. Wohin diese gingen, war von vorn herein nicht mit Bestimmtheit zu erkennen; indess war eine Wendung gegen Dänemark

¹⁾ Adolf Friedrich Schlezer, aus Schwerin gebürtig (geb. 1615). Als brandenburgischer Resident in Stockholm erscheint er von 1644 an; seine fortlaufende Correspondenz beginnt mit März 1645 und setzt sich, mit zum Theil sehr langen Lücken, bis gegen Ende 1654 fort; Anfangs 1655 wurde er aus dem Dienste des Kurfürsten entlassen. Er ist der Bruder des Johann Friedrich Schlezer, der von 1655 an Resident des Kurfürsten am Hofe Cromwell's war.

²⁾ Urk. u. Actenst. IV. 843 ff.

oder Russland für jetzt weit weniger wahrscheinlich als ein polnischer Krieg. Was aber auch erfolgen mochte, das Interesse Brandenburgs musste direct oder indirect jedenfalls dabei berührt werden. Davon traten sehr handgreifliche Andeutungen alsbald zu Tage, als Schlippenbach in Berlin erschien; ein Diplomat, der, vielleicht nicht ohne berechnete Absicht, mit ziemlich lockerer Zunge hier auftrat und von den Plänen und Wünschen seines Königs sehr unverholen mehr durchscheinen liess, als wozu man sich für den Augenblick noch officiell bekennen mochte. Er stellte die Perspective, dass Brandenburg sich mit Schweden zu einer energischen Eroberungspolitik verbinden könne, mit grossem Nachdruck hin, ohne auf Einzelheiten einzugehen; nur das Eine verschwieg er nicht, dass für den Fall einer kriegerischen Verwickelung im Norden seinem König der Besitz der preussischen Hafenplätze unentbehrlich sei; natürlich würden die des Kurfürsten nicht ohne reichliche Entschädigung in Anspruch genommen werden²⁾. Schlippenbach wird an der Weise, wie Eröffnungen dieser Art am Berliner Hofe aufgenommen wurden, schnell inne geworden sein, dass er hiermit eine der empfindlichsten Stellen berührt hatte; man beeilte sich von Stockholm her, den Eindruck dieser ersten vorläufigen Versuche wieder abzuschwächen und die hingeworfenen Aeusserungen Schlippenbach's zu desavouiren⁴⁾. Viel Glauben werden diese Versicherungen in Berlin nicht gefunden haben, man hielt es seitdem für gewiss, dass von Schweden her bedenkliche Projecte im Werke seien. Inzwischen hatte der Kurfürst die Gesandtschaft Karl Gustav's zu erwidern nicht unterlassen; ein junger tüchtiger Diplomat, der hier mit seiner ersten selbständigen Mission seine Carrière begann, der Hof- und Legationsrath Johann Ulrich von Dobrezenski, war nach Stockholm geschickt worden, wo er Mitte November 1654 eintraf. Auf Erhaltung des Friedens, so sehr die Instruction des Gesandten diese betonen mochte, wird man sich nur geringe Hoffnung gemacht haben, und man unterliess nicht, den wahrscheinlicheren anderen Fall fest in's Auge zu fassen; es liegt leider nicht in genügender actenmässiger Bezeugung vor, wie weit man in diesem Moment von brandenburgischer Seite in Bezug auf eine eventuelle Betheiligung an schwedischen Kriegsplänen sich herausliess; aber dass an eine solche, unter gewissen Verhältnissen, hier bereits gedacht wurde, ist kaum zu bezweifeln⁵⁾. Aber den einen Punkt war der Gesandte angewiesen unerschütterlich festzuhalten: das *noli me tangere* in Betreff der beiden Hafenplätze des herzoglichen Preussen, Pillau und Memel; es seien, erklärte die Instruction, überhaupt gar keine Bedingungen denkbar, unter denen der Kurfürst auf eine Abtretung derselben eingehen könne.

Die Berichte Dobrezenski's von dieser Gesandtschaft in Stockholm bilden den zweiten Theil der unten folgenden schwedischen Correspondenz.

In Betreff der in Lübeck abgehaltenen Conferenzen zum Zweck einer

²⁾ Pufendorf, Frid. Wilh. V. §. 2; vgl. id. Carol. Gustav. I. §. 57.

⁴⁾ S. die Instruction für den neu ernannten schwedischen Residenten in Berlin, Wolfsberg, bei Pufendorf Carol. Gustav. I. §. 58; vgl. II. §. 54.

⁵⁾ S. die Ausführungen darüber in m. Schrift Graf Waldeck p. 322 ff.

dauernden Friedensstiftung zwischen Polen und Schweden⁶⁾, an denen auch Brandenburg Theil nahm, können wir unsere Mittheilungen kurz fassen, da dieser Versuch völlig scheiterte und über das Stadium der ersten Ansätze und der ceremoniellen Vorfragen wenig hinauskam. Von speciellerem Interesse für Brandenburg war hierbei nur ein Zwischenfall, welcher einige Monate lang die diplomatischen Kreise beschäftigte. Gegen Ende des Jahres 1651, während die bei dieser Friedensvermittlung betheiligten Mächte (Schweden, Polen, Frankreich, Niederlande, Venedig, Brandenburg) über die Wiederaufnahme der abgebrochenen Lübecker Tractaten verhandelten, tauchte an verschiedenen Orten (zuerst, wie es scheint, im Haag) eine französisch geschriebene Broschüre auf, welche den Titel führte: *Moyens pour ajuster les differends entre la Suède et la Pologne et de faire une ferme et perdurable Paix entre les deux Couronnes*⁷⁾. Der Hauptinhalt dieses Friedensprojects ist in den Memoiren Chanut's, des französischen Gesandten in Stockholm, mit diesen Worten wiedergegeben: „sçavoir que la Suède offroit au Roy de Pologne la Prusse Ducale, pour en jouir et sa Maison, ainsi que la possedoit le Duc de Brandebourg, à condition qu'il cederait son droit sur la Couronne de Suède et la Republique ses prétentions sur la Livonie, et que pour le dédommagement de l'Electeur la Suède luy donneroit le Duché de Bremen, il avoit lieu d'estre satisfait“. Die Schrift war, wie ihr Erscheinen in diesem Zeitpunkt deutlich zeigte, gemeint als Vorschlag eines Programms für die im Frühjahr 1652 von neuem zu eröffnenden Friedensverhandlungen in Lübeck. Ueber ihren Ursprung cursirten sehr verschiedene Angaben. Viele waren der Meinung, dass sie aus den Kreisen der französischen Diplomatie stamme, und Chanut, welcher seine persönliche Autorschaft leugnete, liess doch zugleich durchscheinen, dass der Inhalt der Schrift seinen Ansichten ziemlich nahe stehe und ihm allerdings eine sehr geeignete Lösung der vorliegenden Schwierigkeiten zu sein scheine; auch namentlich für Brandenburg, hob er hervor, sei der vorgeschlagene Tausch von Preussen gegen das Herzogthum Bremen ein durchaus angemessenes Arrangement; es gebe dem Kurfürsten einen Fuss an der Nordsee, nahe bei seinen anderen Landen, und besonders befreie es ihn von der polnischen Lehnshoheit, „qui estoit un joug fascheux à un Electeur de l'Empire, lequel a souvent en la bouche, que sa condition *aequi paratur Regibus*“⁸⁾. So sehr, fügen die genannten Memoiren hinzu, scheine dieses Project den wirklichen Interessen Brandenburgs zu entsprechen, dass einige Böswillige sogar die Vermuthung äusserten, der Kurfürst habe wol selbst unter der Hand die Schrift fabriciren und in die Welt schicken lassen, um die Idee eines solchen Tausches

⁶⁾ In Kraft war jetzt noch der 1635 zu Stumsdorf abgeschlossene 26jährige Waffenstillstand.

⁷⁾ Ein Exemplar dieser Schrift ist mir nirgends zu Gesicht gekommen; den Titel hat Chanut Memoires II. 380, der sie einmal „un livre“ und an anderer Stelle „une gazette“ nennt; sie cursirte also nicht bloss handschriftlich. Vgl. v. Orlich III. 43. Urk. u. Actenst. IV. 894. Droysen III. 2. 61.

⁸⁾ Memoires de Chanut II. 401.

unvermerkt und ohne selbst sich als Urheber zu bekennen in die wieder beginnenden Friedensverhandlungen einzuführen. Woran in Wirklichkeit entfernt nicht zu denken ist. Von anderer Seite wieder wurde der Vorschlag mit grosser Bestimmtheit als eine aus der Umgebung des polnischen Königs Johann Casimir hervorgegangene Sondirung betrachtet und der Schatzmeister Canasiles als Verfasser der Schrift genannt⁹⁾. Und allerdings war das Project für Polen sehr günstig; nicht leicht hätte König Johann Casimir seiner doch unrealisirbaren Ansprüche auf die schwedische Krone und auf den Besitz von Livland sich vortheilhafter entäussern können, als wie es dieser Vorschlag wollte. Wie immer indess es sich mit dieser Autorschaft verhalten mag, das Project fand, so viel man sieht, abgesehen von der französischen Diplomatie, eine ernsthafte Berücksichtigung nirgends; der sehr entschiedene Widerspruch, der von seinem ersten Bekanntwerden an von brandenburgischer Seite dagegen erhoben wurde, zeigte sogleich, dass die Ausführung auf beträchtliche Schwierigkeiten stossen müsse; und so liess man allerseits den Vorschlag bald wieder fallen.

Die Darlegung der Beziehungen zu Polen ist an früheren Stellen dieser Publication bis zu den Jahren 1649 resp. 1651 geführt worden¹⁰⁾. Hieran schliesst sich nun in dem unten folgenden Abschnitt die Fortsetzung der polnischen Correspondenz von Hoverbeck und Adersbach¹¹⁾ an, welche viele lehrreiche Einblicke in die Zerrüttung des polnischen Staatswesens unmittelbar vor der grossen Katastrophe des nordischen Krieges gewährt. Wir geben hier die Berichte der beiden Gesandten bis zur Auflösung des polnischen Reichstags im Juni 1655, wenige Wochen vor Beginn des Krieges.

Den Schluss des Abschnittes bildet das Wenige, was von diplomatischen Berührungen des Kurfürsten mit Russland aus der Zeit vor den Verwickelungen des nordischen Krieges sich vorfindet. Im April 1654 hatte der Czar Alexei Michailowitsch den Krieg gegen Polen begonnen, der in seiner dreizehnjährigen Dauer für Russland und seinen Eintritt in die europäische Politik so bedeutungsvoll wurde¹²⁾. Auch mit Brandenburg sollte in diesem Zeitraum die russische Politik sich mannigfach berühren. Die unten mitgetheilten Actenstücke können als ein Einleitungscapitel für die Geschichte der brandenburgisch-russischen Beziehungen in der Zeit des Kurfürsten Friedrich Wilhelm gelten.

⁹⁾ Pufendorf *Rer. Suec.* XXIV. §. 20. Vgl. auch unten das Schreiben des Kurfürsten an Dobrczenski dat. 18. Jan. 1655.

¹⁰⁾ *Urk. u. Actenst.* I. 366. und oben p. 113 ff.

¹¹⁾ Ueber Andreas Adersbach s. *Urk. u. Actenst.* I. 7. 136. Nach einer andern Seite, als deutschen Poeten, lernt man denselben (wofern, wie wol anzunehmen, die Persönlichkeit eine und dieselbe ist) kennen bei Neumeister *de poetis hujus saeculi germanicis*, p. 6.

¹²⁾ Herrmann *Gesch. des russischen Staates* III. 628 ff.

IV. Brandenburg und die nordischen Mächte.

1649 — 1655.

1. Berichte Schlezer's aus Schweden 1651—1653.

Adolf Friedrich Schlezer an den Kurfürsten. Dat. Stockholm
1. März 1651.

[Kriegsgerüchte und Rüstungen. Wie Schweden seine Kriege führt.]

Die polnischen Werbungen verursachen an hiesigem Hofe grosses Nachdenken und zwar um so viel mehr, weiln man aus Polen auf die wegen der bevorstehenden Tractaten vorlängst dahin gesandte Schreiben annoch keine Antwort bekommen; Chmelnitzki¹⁾ auch, wie man glaubwürdige Kundschaft zu haben vermeint, gegen die polnische Armée auf keine Gegenverfassung bedacht ist. Ob man nun aus dieser Ursach (dazu vielleicht das gestern erschollene Gerücht, als ob im Sund 30 holländische Orlogschiffe ankommen wären, künftig helfen dürfte) die hiesige Flotte auszurüsten anfange, oder ob man nur etliche gewisse Schiffe, deren man den Sommer über bedürfen möchte, zurecht machen lasse, darf ich nicht kühnlich sagen.

Die Musterung der einheimischen Regimenten gehet unterdessen ernstlich für sich, wie dann auch zu solchem Ende der Ritterschaft Pferde nacher Jenköping zusammen kommen sollen. |:Wie wol es nun nicht ohne, dass die Kron Schweden wenig deutsch Volk und zu dem kein Geld hat, so halte ich doch dafür, die benachbarten haben sich in Acht zu nehmen; so viel mich bedünkt, leidet dieses Königreich keine lange Ruhe, und man ist der Gewohnheit, auch wol etwas

¹⁾ Vgl. Urk. u. Actenst. I. 285. n.

ohne Mittel anzufangen, wie dann der Reichsfeldherr de la Gardie anno 1635 neben der Armée nicht mehr als 6000 Thaler Kupfergeld (sein 1600 Rth.) mit sich nach Preussen überbracht:¹⁾.

Schlezer an den Kurfürsten. Dat. Stockholm 15. Febr. 1651.

[Kirchliche Unionsbestrebungen.]

25. Febr. E. Ch. D. gnädigstes Schreiben vom abgewichenen 16. Jan. habe ich mit allerschuldigster Unterthänigkeit alhie wol empfangen und deroselben Befehl, was in dem obhandenen Religions-Vergleich ferner vorgehen möchte, förderlichst und unterthänigst zu hinterbringen, gehorsamst vernommen. Gestalt mir nun unwissend, was Herrn Louys de Gere, als welcher vor wenig Tagen nach seinen Gütern verreiset, bei letzt angekommener Post vor Schreiben aus Frankreich und Niederland zugekommen sein mögen, so berichtete er mich dennoch kurz vor seinem Wegziehen, dass Monsieur Hotton, vornehmster Ministre der französischen Reformirten Kirchen zu Amsterdam, ihm jüngsthin eine grosse Freude, die er ob I. Kön. Maj. verspürten besondern Gutwilligkeit zu diesem Vereinigungswerk geschöpft, in seinen Briefen bezeuget, und dass er der gänzlichen Zuversicht wäre, dafern man nicht zu völliger Beilegung der unseligen Streitigkeiten kommen, man zum wenigsten eine mutuum tolerantiam erhalten würde; wobeneben er zuletzt versprochen, dieses Geschäft an denen Orten noch ferner fleissig zu poussiren. Von dem fürstl. Hessen-Kasselschen Hofe ist die Nachricht eingelaufen, dass man zwar wegen I. f. Gn. Abwesenheit deroselben diese Sache annoch nicht vortragen können, zweifelte aber nicht, dieselbe würde sie Ihr höchst gefallen lassen. Nur würde zu erwägen sein, wie man sich wegen des Directorii in diesem Werk zu vergleichen. Mit dem alhie anwesenden Chursächsischen Envoyé, Monsieur Cronberg, hat weder Herr Louys de Gere, noch ich bisher in geheim aus diesem Geschäfte zu reden Gelegenheit finden können, die ich dennoch zu seiner Wiederkunft von Gripsholm, wohin er I. Maj. gefolgt, zu suchen nicht unterlassen werde.

Schlezer an den Kurfürsten. Dat. Stockholm 8. März 1651.

[Kriegsrüstungen in Schweden; ob gegen Polen; gegen Dänemark; wahrscheinlich gegen Preussen.]

18. März. |:Dass man hier zu einem neuen Krieg resolviret sei, davon bekomme ich von guten Freunden so viel Nachrichtung, sehe auch selbst

¹⁾ Vergl. Geijer III. 297.

so viel, dass ich schier nicht mehr daran zweifele; denn ausser der general Musterung, welche durch das ganze Königreich geschieht und dazu beide Feld-Marschalke Gustav Horn und Laers Kagge neben dem General-Maior Wachtmeister gebraucht werden, arbeitet man stark an der Flotte; Graf Magnus eilet nach Livland, Louis de Gere flammant [sic. Leg. Flamand] über Gothenburg zur See in wichtigen affaires eilends nach Holland; man hat diese Woche das herrenlose Gesindel von der Strassen genommen und mit Gewalt unter die Regimente gesteckt, und ich sehe über die Gewohnheit viel Schleppens mit Geschütz. Ob es Polen oder Dänemark gelte, darf ich nicht sagen. Man besorget wegen der polnischen Werbungen einen Einfall in Livland und deutets zu nichts guts, dass man auf die längst wegen der Tractaten in Polen abgeschickten Schreiben annoch keine Antwort daher (wie ich höre) bekommen. Darzu kommt die erlangte Nachricht, dass I. Maj. in Polen durch dero Residenten im Haage eine Protestation gegen die hier geschlossene Succession des Pfalzgraf Karl's ausfertigen lassen; vielleicht auch, dass dieser Status ohne Krieg nicht bestehen kann und man durch Friede selbst aneinander gerathen möchte. Mit Dänemark ist man wegen der Verpachtung des Sundes, und dass man sich ganz an Holland henken möchte, übel zufrieden. Wie aber dem allen, so halte ich dafür, wann E. Ch. D. mir meine einfältige Meinung unterth. zu entdecken gnäd. erlauben wollen, dass alles auf Preussen angesehen sei, und dieses um so viel desto mehr, weil ich viel finde, welche gleiche Gedanken haben; weswegen es auch geschehen zu sein scheint, dass man hier unter die Leute gebracht, als ob E. Ch. D. neben dem Könige in Polen diese Kron feindlich anzugreifen resolviret hätten:|.

Schlezer an den Kurfürsten. Dat. Stockholm 3. Mai 1651.

[Handels- und Zolldifferenzen mit den Holländern.]

„Mit den ersteigerten Zöllen im Sund oder Holland ist man übel zu- 13. Mai.
frieden, so dass ich nicht zweifele, man werde kein Mittel, die holländische Handlung hergegen zu beschweren, aus den Händen lassen. Ich vermerke wol, wann |:man E. Ch. D. zu solcher Freundschaft Ursach gegeben zu haben sich bewusst wäre, man würde allen Fleiss anwenden, ob die Königsbergische und Rigische Zölle auf Hanf, Potasche und Klapholz zu gleicher Höhe gebracht werden könnten, damit man den Holländern wehe thun möchte. Nachdem aber solches dergestalt zu erlangen wenig Hoffnung ist, gibt man mir nicht geringe Gelegenheit, zu muthmaassen, dass man solches auf dem Tag zu Lübeck begehren wird:|“.

Schlezer an den Kurfürsten. Dat. Stockholm 24. Mai 1651.

[Handels- und Zollangelegenheiten.]

4. Apr. „Herr Spiring¹⁾ hat Ordre zur Regulirung aller Zölle sowol in Hinter- als Vorpommern und Livland bekommen und wird ehists von hinnen aufbrechen.

Indessen seind dieser Tage fünf holländische Schiffe in den Scheeren angelanget, so an Zoll nach dem alten Tax 70,000 Rth. [sic] zahlen“.

Schlezer an den Kurfürsten. Dat. Stockholm 7. Juni 1651.

[Stellung des Grafen Gustafson zur Königin Christine.]

17. Juni. „Herr Graf Gustav Gustafson²⁾ hat vor wenig Tagen seinem sich alhie aufhaltenden Secretario durch Schreiben anbefohlen, öffentlich anzudeuten, dass er über hiesigem jetzigen Regiment ein solches Missfallen hätte, dass er deswegen nimmermehr in die Kron Schweden zu kommen gedächte, zumal da I. Maj. ihm die Reichsadmiraalscharge versprochen und doch hernach an einen anderen vergeben. Wie nun höchstged. I. Kön. Maj. über seinem humeur schon längst eine Ungnad auf ihn geworfen, insonderheit weil er durch Verkleinerung I. Kön. Hoheit und durch andere Wege sich die Bahn zu dem Recht des Erbfürsten und zur künftigen Succession an der Kron Schweden zu machen vermeint, also ist solche, nachdem I. Maj. davon Nachricht empfangen, nicht um ein geringes vermehret worden“.

Schlezer an den Kurfürsten. Dat. Stockholm 5. Juli 1651.

[Eindruck des Neuburgischen Krieges am schwedischen Hofe. Der Anspruch von Pfalz-Zweibrücken.]

15. Juli. E. Ch. D. rechtmässiger Angriff der beiden Fürstenthümer Jülich und Berge ist hiesigen Orten gar unvermuthlich fallen. S. Kön. Hoheit³⁾, so heut acht Tage zugleich mit I. Maj. alhie angelanget, fragten mich bei meiner unterth. Aufwartung um die Ursach solcher Expedition, und wie ich derselben gehorsamst geantwortet . . . E. Ch. D. hätten dem übergrossen Drangsal, so man an fürstlich Neuburgischer Seite den sämmtlichen Evangelischen, sowol Reformirten als Lutherischen, anthäte, auch dem Zuwiderkommen so oft aufgerichteter Pacten und Verträge nicht länger zusehen können, schwiegen Sie stille und redeten davon nichts weiters.

Höchstged. Sr. Kön. Hoheit Herren Vatern fürstl. Gn.⁴⁾ haben

¹⁾ Vergl. Urk. u. Actenst. I. 21 ff.

²⁾ Graf Gustav Gustafson, ein natürlicher Sohn Gustav Adolf's; s. über ihn Arkenholtz Memoires p. s. l'hist. de Christine R. d. S. I. 313 f.

³⁾ Der designirte Thronfolger, Pfalzgraf Karl Gustav von Zweibrücken.

⁴⁾ Pfalzgraf Johann Casimir von Zweibrücken.

mir sonst schon längst zu verstehen geben, wie Sie des fürstl. Hauses Zweibrück Prätension auf die Jülichsehe und Clevische Lande sonderlich fundirt zu sein erachteten; daher ich auch erfahren, dass S. f. Gn., als etwan einmal Pfalz Neuburg dieselbe wegen dero besagten Prätension mit einer Summen baaren Geldes contentiren wollen, solches refusirt haben sollen. — |: Von dem Reichskanzler Ochsenstern, der S. Kön. Hoheit zu demeriren suchet, ist mir wissend, dass er gut Pfalzneuburgisch:|.

Schlezer an den Kurfürsten. Dat. Stockholm 12. Juli 1651.

[Der Neuburgische Krieg.]

— Indess seind die meisten Discours bei Hofe von nichts anders, 22. Juli. denn dass E. Ch. D., unter dem Prätext des Pfalzgrafen von Neuburg Dehl. zu bekriegen, nirgends anders hinsehen, dann eine ansehnliche Armée zusammenzubringen, welche nach leicht zu verrichtender Bezwingung der Herzogthümer Jülich und Berg wider die Kron Schweden möge gewandt werden.

Schlezer an den Kurfürsten. Dat. Stockholm 19. Juli 1651.

[Der Neuburgische Krieg.]

Schlezer macht im Namen des Kurfürsten der Königin officiell An- 29. Juli. zeige von dem begonnenen Neuburgischen Krieg und dessen Veranlassung. Die Königin nimmt es an und verlangt näheren Aufschluss über die Verhältnisse:

nachdem Sie nunmehr ein Stand des Reichs worden, hätten Sie die Curiosität, dergleichen Streitigkeiten umständlich zu wissen. Führen darauf lächelnd fort, man hätte Sie berichten wollen, dass unter diesem E. Ch. D. Krieg Sie gemeint wären; Sie hätten es nicht rathen wollen, man würde übel angekommen sein. —

Schlezer an den Kurfürsten. Dat. Stockholm 18. Oct. 1651.

[Beschwerde von Riga über den preussischen und kurländischen Handel.]

So vernehme ich auch, dass die Stadt Riga sich gegen I. Maj., wel- 28. Oct. chergestalt ihr von E. Ch. D. Städten Königsberg und der Memel, so auch von I. f. Gn. dem Herzog von Kurland durch dero in grosser Anzahl habende Schiffe der Handel sehr geschwächt und entzogen würde, beklaget und dass höchstged. I. Kön. Maj. hierin eine gute Versehung thun wolle, Ansuchung gethan haben soll. Wobeneben noch ferner gedacht wurde, dass, da der Zoll selbiges Orts vor dem

jährlich in die 200,000 Rth. ertragen können, solcher jetzo dergestalt abgenommen hätte, dass er dieses Jahr kaum 80,000 abzugeben vermocht. Mir zweifelt nicht, wann dergleichen bei I. Maj. angebracht worden, man werde keine Wege und Weise, die Commerciën besagter Stadt zu erhalten und zu stabiliren, unterlassen, zumal da hiesiger Kronen vornehmstes Einkommen auf den Zöllen beruhet¹⁾.

Schlezer an den Kurfürsten. Dat. Stockholm 25. Oct. 1651.

[Riga. Schwedisches Commerzcollegium. Die brandenburgische Armée nach dem Kriege.]

4. Nov. Sonsten habe ich diese Tage den sich hie befindenden Secretarium der Stadt Riga um die angebrachte Beschwer über E. Ch. D. Städte Königsberg und Memel zu befragen Gelegenheit funden. Gestalt nun derselbe, dass solches von der Stadt Riga herrührete, höchlich verneinte, also bin ich nachmaln in Erfahrung kommen, dass I. Maj. und hiesige Kron vor wenig Wochen ein Collegium pro stabiliendis commerciis angerichtet und darin den Reichsrath Herrn Johann Berends zum Präsidenten gesetzt und demselben hiesiges Ortes zween Assessores adjungiret, den dritten aber, der besagte Commerciën daselbst beobachten soll, nacher Livland verordnet. Vernehme auch, dass gemelter Assessoren einer von einem Strom, welchen E. Ch. D. zu Beforderung der vor Königsberg aus Littauen kommenden Kaufmannschaft in den Pregel leiten zu lassen Willens sein sollten, viel ins Mittel gebracht, und wie dadurch der Stadt Riga ein grosser Nachtheil erwachsen würde, zu remonstriren sich emsig bemühet habe.

[:Auf E. Ch. D. Armée und wohin dieselbe nunmehr verwandt werden möchte, hat man alhier ein grosses Absehen:].

Schlezer an den Kurfürsten. Dat. Stockholm 13. Dec. 1651.

[Innere Angelegenheiten. Der bevorstehende englisch-niederländische Krieg.]

23. Dec. „Wiewol man noch nicht eigentlich weiss, wovon man mit dem Ausschuss der hiesigen Stände handelt, so vernehme ich doch, dass unter andern sonderlich, wie hiesiger Kron Commerciën ihren unperturbirten Lauf durch den Sund behalten, dann, wie eine ansehnliche Summe Geldes zu allerhand bevorstehenden Legationen beizubringen und eine Banke oder ein Umschlag anzurichten sein möge, geredet worden.

[:Bei dem ersten lasse ich mich bedünken, man sei des ganzen Für-

¹⁾ Die Kammerschulden Schwedens werden in dieser Zeit einmal von Schlezer auf 1,400,000 Rth. angegeben.

satzes, die zwischen England und Niederland erwachsene Uneinigkeit aufs beste zu fomentiren und zum Feuer zu bringen, um dadurch Dänemark von holländischer Hülff zu entblößen und mit solchem Köuigreich nachmalen nach Gefallen zu gebaren:]².

In dieser Zeit wird Schlezer von dem Kurfürsten die oben (p. 649) bezeichnete französische Flugschrift übersandt, mit der Weisung, gegen den Inhalt derselben nachdrückliche Verwahrung einzulegen. Schlezer hält dieselbe für ernstlich gemeint und den französischen Gesandten Chanut, inhaltlich wenigstens, für ihren Urheber; er fürchtet bereits ein für Brandenburg hochbedenkliches gutes Einvernehmen zwischen Polen und Schweden daraus erwachsen zu sehen und hält dem Project bei jeder Gelegenheit den Widerspruch des Kurfürsten entgegen.

Schlezer an den Kurfürsten. Dat. Stockholm 6. März 1652.

[Verhandlungen mit Danzig. Schwedische Absichten auf Pillau. Grosse Pläne auf dem Tapet. Vermuthliche Wendung gegen Holland.]

[: Was E. Ch. D. ich vor 8 Tagen von der Stadt Danzig unterth. 1652.
hinterbracht, davon habe ich unlängst diese fernere Nachricht einge- 16. März.
zogen, dass gemelte Stadt in der That bei dieser Kron um Protection
angesuchet und dieselbe erhalten haben solle; dass dem zu Folge an
den sich an selbigem Ort befindenden schwedischen Minister ein Ex-
presser in geheim und ganz eilends abgeschickt worden, derselbe auch
für wenig Tagen alhier wieder angelanget sei und man darauf sol-
chen in aller Stille dahin wieder aufs schleunigste abzufertigen re-
solviret hätte.

Man hat mir auch zu verstehen gegeben, als ob ein neuer Ab-
riss von der Pillau herein geschicket sein sollte, und dass man dafür
halten wollte, dass man unfern von besagter Vestung der Pillau auf
ein oder mehr Meilen mit flachen Booten an Land kommen könnte.
Worauf dann die Discours gefallen, man hoffte zu dem einen Port in
Preussen in der Güte, zu dem andern par force zu gelangen.

So viel lass ich mich vor gewiss bedünken, es seind auch andere
derselbigen Meinung, dass man mit neuen Consiliis umgehe und eine
grosse Entreprise obhanden sei.

Nachdem man auch nach Engeland sehr zu incliniren scheint
(wie man dann über Spiring's unversehnen Tod¹) ziemlich bestürzt

¹) Peter Spiring war vom Haag aus, wo er für gewöhnlich als schwedi-
scher Resident sich aufhielt, in ausserordentlicher Mission nach London gegang-
en, wo er nach kurzem Aufenthalt starb; s. Pufendorf Rer. Suec. XXIV.
§. 14. Aitzema III. 737.

gewesen) und dadurch mit Holland zur Trennung gerathen dürfte, kommt mirs nicht ungläubhaft vor, dass man durch dieses Mittel den Unirten Provinzen das Brod zu nehmen sich bemühen dürfte. —:]

30. März. Schlezer an den Kurfürsten dat. Stockholm 20. März 1652.

„Ich werde berichtet, dass unter denen Articulis, so Herrn Spiring zu London abzuhandeln aufgetragen gewesen, auch dieser begriffen: wie der englische Stapel nach Wismar zu bringen sein möchte“.

Schlezer an den Kurfürsten. Dat. Stockholm 27. März 1652.

[Schwedische Gesandtschaft in London.]

7. Apr. „Herrn Apfelbaum's¹⁾, der unlängst von Amsterdam nach London zu gehen befehligt worden, Negociation soll, wie ich berichtet werde, vornehmlich auf nachfolgende Punkte beruhen:

1) In Erweisung was für Schaden und Nachtheil den englischen Commercien aus geschehener Redemtion des Öresund erwachsen werde.

2) Wie der englische Traffiq in der Ostsee in besseren Aufnehmen zu bringen und deswegen zu Narve in Livland, maassen man itzo sagen will, ein Stapel anzurichten.

3) Welchergestalt der Kaufhandlung halben zwischen Schweden, Engelland und der Muskow eine Alliance zu schliessen.

Man will auch ausgeben, dass diese Kron ihr den Heringfang unter England und Schottland sowol als den Holländern nachzugeben begehre“.

Der Kurfürst an Schlezer. Dat. Cleve 27. März 1652.

[Sendung von Canasilles nach Schweden.]

27. März. [Nachdem von Sr. Kön. Maj. in Polen der Königl. Schatzmeister Canasilles an die Kön. Wrđ. in Schweden abgeschicket worden, so wollt Ihr in kein Vergess stellen, auf dessen Thun und Reden des Orts fleissige Achtung geben zu lassen und den Verlauf davon Uns in Unterth. überschreiben:').

Schlezer an den Kurfürsten. Dat. Stockholm 3. Apr. 1652.

[Schweden und Danzig. Der bevorstehende englisch-niederländische Krieg. Beziehung zu Russland; ein falscher Demetrius.]

13. Apr. Der Canzelist, so nach Danzig verschickt werden sollen, hat sich

¹⁾ Harald Appelboom, schwedischer Resident in Amsterdam; Pufendorf l. c. §. 16.

²⁾ Die Antwort Schlezer's hierauf ist dat. Stockholm 10. April — fast ganz chiffirt, aber die Auflösung fehlt. Ueber den Anlass und Inhalt der Sendung von Canasilles s. Pufendorf Rer. Suec. XXIV. §. 21.

am vergangenen Mittwoch (wie ich auch glaube, dass erfolgt sei) auf solche Reise zu Land begeben wollen. Wie ich berichtet werde, |:versichert man der Stadt, sobald sie es begehren werde, derselben mit 12 Schiffen zur Assistenz zu kommen:|.

Auf den Ausgang der Tractaten zwischen Engelland und Holland hat man ein übergrosses Absehen. |:Die Wünsche, die sich hören lassen, dass das Feuer daselbst angehen möge, dass man sich verlauten lasset, der König in Engeland habe sich auf Freundschaft alhier keine Rechnung zu machen; dass man dem abgeschickten Moskowiter alhier ungewöhnliche Carëssen erzeiget und über diesem denjenigen, so an der Succession in der Muskau prätendiret, dem Grossfürsten in der Muskau zu gefallen wieder aufsuchen und in Haft nehmen lassen¹⁾: scheint dasjenige, so E. Ch. D. ich vor 8 Tagen unterthänigst hinterbracht, zu confirmiren; erregt mir aber daneben den starken Argwohn, dass man nach . . .²⁾ der unirten Provinzen vastissima consilia ins Werk zu richten Vorhabens sein müsse:|.

Schlezer an den Kurfürsten. Dat. Stockholm 1. Mai 1652.

[Polnische Flüchtlinge am schwedischen Hof.]

„Der polnische Unterkanzler³⁾ ist nunmehr angelanget und überall wol 11. Mai. angenommen; gestalt er nicht allein bei I. Kön. Maj. gar lange Audience gehabt, sondern auch in der ersten Visite bei dem Herrn Reichskanzler viel Stunden zugebracht und von demselben etliche Tage hernach stattlich tractiret worden. Man saget gleichfalls von einem bischöflichen Crackowischen Minister, so sich aus Polen nach Stettin retiriret und von dannen anher zu begeben Willens sein soll⁴⁾.

Schlezer an den Kurfürsten. Dat. Stockholm 29. Mai 1652.

[Lothringische Projecte.]

„Der lothringische Abgesandte⁴⁾, maassen ich berichtet werde, hat 8. Juni. I. Maj. neben einer grossen Summe Geldes seines Herrn Armée gegen

¹⁾ Ueber diesen russischen Prätendenten und sein Schicksal (in Moskau 1654 hingerichtet) s. Herrmann III. 598; über seine Beziehungen zu Schweden speciell Pufendorf l. c. XXIII. §. 44.

²⁾ Ein Wort unaufgelöste Chiffre.

³⁾ Hieronymus Radziejowski, bisher polnischer Kron-Unter-Kanzler, jetzt in einem Process wegen Hochverrath, Unterschleif etc. verurtheilt und aus Polen flüchtig; vgl. Chanut Memoires II. 437. 449 f. Pufendorf Rer. Suec. XXIV. §. 23.

⁴⁾ Rousselot de Hesdival, Gesandter des Herzogs Karl von Lothringen, bis Anfang Mai in Dänemark gewesen, und jetzt seit kurzem in Stockholm eingetroffen; vgl. Chanut II. 436.

männiglich, wer es auch sein möchte, anpräsentiret; jedoch solches auf diese Condition, dass Sr. D. dagegen einer und ander fester Ort zur Versicherung eingeräumt werden sollte. Man saget, dass er sonderlich auf das Herzogthum Bremen ziele und sich von einer seines Herren Prätension an das fürstliche Haus Braunschweig und Lüneburg, so sich auf etliche 100,000 Rth. erstrecken soll, viel vernehmen lasse“.

Schlezer an den Kurfürsten. Dat. Stockholm 11. Sept. 1652.

[Neue Sendung von Canasilles. Einfluss von Radziejowski.]

21. Sept. „Mons. Canasilles, so von I. Maj. in Polen aufs neu hereingeschickt worden und, wie man mich berichtet, was I. Kön. Maj. gegen Quittirung der Prätension auf dies Königreich zu erwarten hätte, zu wissen begehrt, soll zur Antwort bekommen haben, dass man I. Maj. deswegen nichts zu willen wüsste. So viel verspürte ich, wie er mich vor etlichen Tagen besuchte, dass er ziemlich übel zufrieden und alle Schuld dem gewesenen polnischen Unterkanzler zulegte; wie dann derselbige neben Herrn Corfitz Ulefeld¹⁾ bei I. Maj. sehr wol gelitten [also dass ihnen auch hin- und wieder Jalousie verursacht:]“.

Schlezer an den Kurfürsten. Dat. Stockholm 16. Oct. 1652.

[Corfitz Ulefeldt. Zum holländisch-englischen Krieg.]

26. Oct. „Mit Herrn Corfitz Ulefeldt stehet man, wie ich vernehme, um Vorschliessung zweener Millionen Rth. in Handlung. Wobingegen man ihm den ganzen Kupferberg mit seinem Einkommen versetzen, zugleich die Insul Wollin erblich einräumen will. Ob mir die Summe eigentlich so gross, darf ich für gewiss nicht sagen; dieses ist mir wol bekannt, dass man um Darleihung einer ansehnlichen Summe Geldes schon längst bei ihm fleissig ausgesuchet. Die künftige Donnerstagespost, bei welcher man gemeltes Herrn Ulefeldt's zu Copenhagen gefälltes scharfes Urtheil und zugleich auch von I. Kön. Maj. in Dänemark Schreiben, ihm keinen längeren Aufenthalt alhie zu vergönnen, erwartet, wird diesem Werk vermuthlich einen ehisten Ausschlag geben.

Der holländische Deputirte, Mons. Beuningen, hält um 16 wolausgerüstete Orlogschiffe an, um solche künftigen Frühling gegen Engeland zu gebrauchen. Ich sorge aber, es werde ihm hierin wenig Contentement gegeben werden“.

¹⁾ Graf Corfitz Ulefeldt, früher unter Christian IV. dänischer Reichshofmeister und in einflussreichster Stellung, vermählt mit einer Tochter Christian's von der Kirsten Munk, jetzt seit Sommer 1651 in Folge von Zerwürfnissen mit Friedrich III. und seinem Hof aus Dänemark flüchtig. Ausser den dänischen Geschichtschreibern s. über ihn jetzt auch: Denkwürdigkeiten der Gräfin zu Schleswig-Holstein Leonora Christina, vermählten Gräfin Ulefeldt, herausg. von Joh. Ziegler (Wien 1871).

Schlezer an den Kurfürsten. Dat. Stockholm 6. Nov. 1652.

[Vom schwedischen Reichstag. Kriegsaussichten.]

„Der Reichstag gehet künftige Woche zum Ende. Ich befinde mich 16. Nov. aber bei der Gestalt, so alle Sachen gewinnen, also perplex, dass ich bald nicht weiss, was ich davon urtheilen soll; Sorge indessen gar sehr, es dürfte dieser Reichstag ein grosses und unvermuthetes Feuer hinter sich herziehen. Denn ausser dem, dass alle Stände in die Ausschreibung und Contribution (gestalt ein jeder Bauer ohne Unterschied des Vermögens 4 Thaler weiss Geld oder 2 Rth. 16 Gr. zu geben auf sich genommen) einhelliglich und ohne einige Gegenrede bewilliget, so höre ich von nichts anderes als der Flotte Ausrüstung und einer Armée, so, ich weiss nicht wo, mit dem ehisten zusammengebracht werden soll, reden, dass ich demnach glaube, E. Ch. D. haben dero Staat an allen Orten in scharfer Obacht nehmen zu lassen hochwichtige Ursache¹⁾.

Schlezer an den Kurfürsten. Dat. Stockholm 2. Juli 1653.

[Ansatz zur Reduction der königlichen Tafelgüter. Corfitz Ulfeldt.]

„I. Kön. Maj. haben unlängst diejenigen Güter, so zu der Königl. Tafel 1653. gehöret und hin und wieder verschenkt worden, einzuziehen angefangen. 12. Juli. Denn nachdem I. Exc. der Herr Reichskanzler remonstriret, wie ungewiss das Königl. Einkommen, so auf die Zölle gegründet, wäre, das andere aber mit wenigem Fug und Billigkeit ausgebeten werden können, auch sich erkläret, dass seine Söhne, was ihnen davon zugewandt, gutwillig abzutreten entschlossen, haben andere dem Exempel sich nicht entziehen können und hat man dergestalt albereit unterschiedene Ort wieder zu I. Maj. Nutzung gebracht.

Herr Corfitz Ulfeldt hat Wismar, wohin er sich inner 3 Wochen begeben wird, zu seiner Aufhaltung erwählet²⁾.

Schlezer an den Kurfürsten. Dat. Stockholm 23. Juli 1653.

[Ein Abgesandter Karl's II.]

„Vor etlichen Tagen ist Monsieur Palandin von dem Könige in Eng- 2. Aug. land unter dem Schein seiner eigenen Geschäfte bei hiesigem Königl. Hof angelanget. Derselbe bringet zwar Sr. Kön. Hoheit, welche annoch auf Öland, den Orden des Guldnen Hosenbandes mit, hat aber Ordre in geheim zu vernehmen, ob er solchen auf sein Anbieten auch zu empfangen gesonnen sein dürfte. Nachdem sichs aber ansehen lässt, dass es mit I. Maj. und der Herrn Reichsräthe Genehmhaben schwerlich geschehen möchte, hält man dafür, die Präsentirung werde hinterbleiben³⁾.

¹⁾ Von hier springt die Correspondenz Schlezer's über bis zum Juni 1653, während welcher Zeit er in persönlichen Angelegenheiten aus Schweden verreist war.

Schlezer an den Kurfürsten. Dat. Stockholm 20. Aug. 1653.

[Der holländisch-englische Krieg.]

30. Aug. „Die neuliche Rencontre zwischen der holländischen und englischen Flotte hat diese Tage bei Hofe viel Discurrens verursacht. Ihrer viel gönnen den General-Staaten die gehabte Avantage aus der Ursach wol, damit die Engelländer nicht gar zu mächtig in der See werden möchten, als vor welchen bei grösserem Glück der Sund schwerlich unangefochten bleiben dürfte.

I. Maj. der König in Dänemark haben indessen zu desselben Beschützung, maassen man alhie davon gute Nachricht hat, dreissig mit Volk und Stücken wolversehene schöne Orlogschiffe zusammengebracht.“

Schlezer an den Kurfürsten. Dat. Stockholm 29. Oct. 1653.

[Die preussischen Handelszölle. Rivalität zwischen Riga und Königsberg. Schwedische Vorschläge für eine gemeinsame Zollerhöhung. Besprechung mit Erich Oxenstjerna.]

8. Nov. Was E. Ch. D. wegen Erhöhung des Zolls zu Königsberg mir durch S. hochgräfl. Exc. den Herrn Grafen von Waldeck gnäd. anbefehlen lassen, das habe ich unterth. wol eingenommen. Man berichtet mich, dass die Städte Riga und Königsberg bei der währenden und nunmehr durch göttliche Gnade zwischen E. Ch. D. und I. Kön. Maj. hingelegten Uneinigkeit, zuvorderst aber bei dem preussischen Kriege einander in den Commerciën sehr gehindert, indem, wenn eine Stadt die Zölle auf den Waaren erhöhet, die andere solche geringert; wodurch nicht allein grosse Confusion verursacht, sondern auch der hohen Obrigkeit beides Orts Einkommen merklich geschmälert worden. Dahingegen befinde man, wenn die Zölle bei beiden Städten auf gleiche Weise und Höhe gehoben würden, dass hiedurch der Kronen Einkommen jährlich auf die 90,000 Rth., E. Ch. D. aber (wie ich aus der Proportion der Waaren, so von Königsberg gehen und davon man alhie genau Wissenschaft zu haben vermeinet, vermerke) von 30,000 bis an die 40,000 Rth. erwachsen könnte. Der Weg dazu würde durch Erhöhung eines Drittels des bisher gewöhnlichen Zolls zu treffen sein. Welches dann gar leichtlich geschehen könnte, angesehen der unumgänglichen Nothdurft, so England und Holland der daher kommenden Waaren, als Klapholz, Potasche, Hanf, Hanfsaamen, Flachs, Leinsamen, worauf dieser Zoll gesetzt werden könnte, hätte; angesehen auch des übergrossen Profits, so sie bei der Wohlfeile an andern Orten machen könnten. Gestalt man wol wüsste, dass diese Zeit das Lispfund Hanf, so zu Riga und meines Behaltens auch zu Königsberg um 9 Rth. gekauft worden, zu Dunkerken und

andern Orten um 50 und mehr wieder verhandelt wäre. Man redete zwar von Riga vornehmlich, als von wannen an diesen Waaren am meisten ausginge; man wollte aber darunter gleichwol auch Reval, Pernau und Narwe, obschon diese Städte von diesen Waaren nur wenig hätten, begriffen haben. Und würde es bequem fallen, wenn diesen Winter über hierin eine gewisse Richtigkeit getroffen werden könnte, damit beides E. Ch. D. und I. Kön. Maj. den künftigen Sommer den Nutzen aus diesem Werk zu ziehen haben möchten.

Dieses ist, was ich bisher durch Discours von diesem Negotio eingenommen; woraus mich bedünken will, dass man sich mit E. Ch. D. in rechtem Ernst und Vertrauen zusammenzuthun erhebliche Ursache habe. —

So viel habe ich verspüret, dass, wie E. Ch. D. gnäd. Gemüthsmeinung ich I. Exc. dem Herrn Grafen Erich Ochsenstirn (den I. Kön. Maj. in dem unlängst angerichteten Commerciencollegio zum Generaldirectoren verordnet) entdeckt, er darüber sehr erfreuet worden; wie er dann nicht allein daraus mit mir weiter zu communiciren sich erboten, sondern auch zugleich erwähnte, es könnte E. Ch. D. und dieser Kron durch den Salzhandel annoch ein grosser Profit geschaffet werden ¹⁾.

2. Berichte Dobrczenski's aus Schweden.

Instruction für den Legationsrath Joh. Ulrich Dobrczenski
v. Dobrczeniec nach Schweden. Dat. Cölln a. d. Sp.

23. Oct. 1654.

[Höflichkeiten. Der Bremer Krieg. Die Frage der engeren Alliance; Protest gegen Gelüste auf die preussischen Seehäfen. Wunsch der Mediation zwischen Schweden und Polen. Erkundigungen über den Stand der schwedischen Politik.]

I. Gratulation zum Regierungsantritt; Dank für die Anzeige desselben 1654.
und für die Sendung des Grafen Schlippenbach. 2. Nov.

II. Es ist der Wunsch auszusprechen für gemeinsames Wirken auf dem Deputationstag zu Frankfurt a. M.

¹⁾ Hier tritt wieder eine längere Pause in der Correspondenz ein, da Schlezer in Folge der ausgebrochenen Pest Stockholm auf mehrere Monate verlässt und sich aufs Land begiebt.

III. Die Beendigung der Zerwürfnisse mit Bremen liegt im gemeinsamen Interesse aller Evangelischen. Der Gesandte soll dem König vorstellen, „ob es nicht viel mehr gerathen sein würde, auch allerdings von seinem Vorhaben [„seinen Gerechtsamen“ im urspr. Concept] etwas nachzulassen, als anderweit zur Thätlichkeit zu schreiten und dadurch die Stadt zu schädlicher Desperation zu bringen“; der König würde durch das ihm aus einer solchen Lösung zuwachsende allgemeine Vertrauen der Evangelischen viel mehr gewinnen als durch etwaige Waffenerfolge. Jedenfalls sei der Kurfürst erfreut über die von dem Grafen v. Schlippenbach ausgesprochene Zusicherung, „dass S. Kön. Wrd. der Stadt Besatzung einzunehmen nicht anmüthen, sondern nur alles in den Stand gesetzt wissen wolle, wie es bei der jetzo regierenden Kön. Maj. zu Dänemark, als vormaligen Erzbischofs, Zeit gewesen“.

IV. Würde nun Sr. Ch. D. Rath befinden, dass diesen Sr. Ch. D. treu gemeinten Erinnerungen Statt gegeben würde und die Intention zu Beruhigung des Reichs gerichtet und mit Sr. Ch. D. Interessen vereinbart werden könnte, so hat er auf des Grafen v. Schlippenbach Veranlassung in aller Vertraulichkeit zu sondiren, wohin und uf was für Conditionen die angedeutete engere Correspondenz angesehen sein möchte. Sollte nun über Verhoffen Sr. Ch. D. Seehafen gedacht und dabei angedeutet werden, dass Sr. Ch. D. selbst und dem gemeinen Wesen besser gedient sein würde, wann sie in Sr. Maj. als Ihren Händen wären, so hat er, damit in Zeiten und ehe noch was weiter von schwedischer Seiten darauf gebauet werde, diese falsche Praesupposita aus dem Weg geräumt werden, ob sollten Sr. Ch. D. jemals so vortheilhaftige Mittel und Conditionen vorgeschlagen werden können, dass Sie deswegen entweder Ihre pommerische Lande oder auch die Seehafen in dero Herzogthum Preussen mit Willen aus Händen lassen, ihnen fest einzubilden, dass S. Ch. D. eben in diesen Stücken die vornehmste Sicherheit Ihres Staats zu bestehen achten und dabei alles übrige ufzusetzen bereit sein würden.

V. Einen Krieg zwischen Schweden und Polen soll der Gesandte „mit allen ersinnlichen Vorstellungen divertiren“; dagegen würde eine erfolgreiche Vermittelung des Kurfürsten zwischen den beiden Mächten der beste Grund und Boden zur Errichtung „einer näheren Alliance“ zwischen Brandenburg und Schweden sein.

VI. Der Gesandte soll, bevor er sich auf näheres über eine Alliance einlässt, zu penetriren suchen, wie der König „sowol mit Spanien als Moscovien stehe“.

VII. Nicht weniger hat er sich zu bemühen, ob er etwa die Secret-Artikel der mit dem Cromwell unlängst ufgerichteten Verbündniss zu Wege zu bringen; ingleichen das Manifest, so neulicher Zeit wegen des vermeinten Rechtens an die Jülich- und Clevischen Lande [add.

publicirt], und was deshalb vor Consilia und Anschläge mit den Herrn Pfalzgrafen von Zweibrücken, Birkenfeld und Sultzbach geschmiedet sein möchten.

So würde es auch Sr. Ch. D. sonders lieb sein, wann dero Legationsrath zu sondiren wüsste, ob von Seiten der Kais. Maj. der künftigen Röm. Wahl halber etwas gesucht worden, und uf was vor ein Subjectum die Kön. Maj. zu Schweden zielen.

Dobrczenski an den Kurfürsten. Dat. Stockholm
25. Nov. 1654.

[Erste Eindrücke und Begegnungen in Stockholm. Friedliche Aeusserungen des Königs. Stattliche Armée.]

Dobrczenski ist am 17. Nov. in Stockholm angekommen. Am 22. Nov. 5. Dec. Privataudienz bei dem König „in dero Cabinet, über 1½ Stunde“. Curialien und Hochachtungsversicherungen, Anerkennung des Königs für die guten Bemühungen Brandenburgs für die evangelische Sache.

Beklagten darneben sehr des Churfürsten von Sachsen Kaltsinnigkeit, wie auch Chur Heidelberg Unvermögen; hingegen lobten der Herzogen von Braunschweig und Württemberg christlichen Eifer.

Man versichert sich gegenseitig, auf dem Reichstag zu Frankfurt für die gute Sache gemeinsam wirken zu wollen. Der König wünsche die Endschaft des Bremer Streites und wünsche überhaupt in Frieden zu regieren; „wie mühsam es wäre, Krieg zu führen und wie betrüglich das Glück der Wapfen ist, wäre Ihnen mehr als zu wol bekannt“. Auch in Betreff Polens spricht sich der König zur Versöhnung geneigt aus.

Mit den Reichsräthen hat Dobrczenski noch nicht recht gesprochen; aber „es scheineth, dass die Animosität gegen Polen nicht gering, und dass der Nordwind aldar ein stattliches Feuer aufzublasen nicht ungeneigt“.

Die Kriegsverfassung ist hier im Reich sehr gross und schön und sollen wol bei 40,000 mandirte Soldaten vorhanden sein.

Uebrigens ist hier die Kälte so empfindlich wie die Theuerung.

Dobrczenski an den Kurfürsten. Dat. Stockholm
2. Dec. 1654.

[Angeblich friedliche Gesinnungen der schwedischen Politik.]

Der König sagt, er hoffe die Bremische Sache ehestens beendigt zu 12. Dec. sehen und dadurch sowol dem Frohlocken der Katholischen als den Besorgnissen der Evangelischen ein Ende zu machen.

Dieses letzte hätte S. Maj. bewogen, uf die niedersächsische Kreisverfassung nicht zu drängen, weil es geschienen, dass man sich aldar

mit Passion der vornehmsten Verwaltungen angemaaßt, und Sie wegen des gemeinen Rufs in Zweifel hätten stehen müssen, ob das Eisen nicht gegen Ihr eigenes Interesse gewetzt wäre¹⁾. Es ist wol abzunehmen, dass die Zusammensetzung der Reichsstände nie kein gutes Wetter im schwedischen Almanach bedeutet.

Der König stellt sich an, mit den Polen wegen ihres Zustandes Mitleid zu haben. Inzwischen werden immer neue Truppen nach Livland geführt, angeblich um die Grenzen gegen die Moscoviter zu schützen.

Dobrczenski an den Kurfürsten. Dat. Stockholm
9. Dec. 1654.

[Der Friede mit Bremen. Allerlei Argwohn nach verschiedenen Seiten.]

19. Dec. Man ist hier jetzt über das Abkommen mit Bremen sehr erfreut²⁾; zumal man doch wirklich auch wegen des Moscoviters auf der Hut ist, der eines Tags einmal Ingermanland u. a. mit Gewalt zurückfordern könnte.

Die Animosität gegen Polen und die Liebe zu E. Ch. D. Seehafen ist nicht gering hier.

Sonsten verursacht alhier I. f. Gn. von Nassau nacher Brüssel gethane Reise unterschiedlich Nachdenken, wie auch E. Ch. D. hochnöthige Verfassungen vermuthlich auf dero Kräfte desto genaueres Absehen.

Dobrczenski an den Kurfürsten. Dat. Stockholm
30. Dec. 1654.

[Schwedische Wünsche in Betreff einer Vereinbarung mit Brandenburg.]

1655. Je mehr das Gerücht erschallet von E. Ch. D. sehr nützlichen
9. Jan. Verfassungen, wie auch vor das gemeine Beste treuer Sorgfalt und lobwürdigstem Vorsatz, je mehr wächst zugleich dieses Orts das hochnöthige Verlangen, sich mit E. Ch. D. in genauer Verbündniss zu sehen; allein will man in specialibus einen Anfang nicht gerne machen, sondern lieber sehen, dass die ersten Projecten von E. Ch. D. geschehen möchten.

Der König deutet Dobrczenski an, dass er es gern sähe, wenn Brandenburg in „das Verbündniss der niedersächsischen Kreisstände“ eintrete.

Der Hofrath Wolfsberg soll nächstens als Resident nach Berlin kommen.

¹⁾ Vergl. oben p. 631 ff.

²⁾ Vergl. oben p. 625.

Der Kurfürst an Dobrczenski. Dat. Cölln a. d. Sp.

4. Jan. 1655.

[Neue Einschärfung in Betreff der preussischen Häfen. Karl V. und Franz I.
Kein Aequivalent denkbar.]

Für den Fall, dass man in Stockholm noch einmal auf die preussischen 14. Jan.
Seehäfen zurückkommen sollte, werden ihm nochmals die Gründe eingeschärft, weshalb an eine Einräumung derselben nicht gedacht werden kann. Er soll hervorheben —

dass solches wider Gott und Gewissen laufen würde, wann Wir dergestalt ohne gegebene Ursach der polnischen Republik mehr Abbruch thäten, als von dem Moscowiter bei denen bisherigen Progressen nicht geschehen, und zugleich Unserer Nachbarn und Alliirten Commercia intervertirten. Wer wollte wol künftig uf Unser Zusage, Brief oder Siegel trauen, wann Wir, und zwar zu Unserm eigenen Schaden und Beschimpfung, dergestalt wider körperlichen Eid handeln wollten? Zu geschweigen, dass es Uns zu einer Thorheit und Laschetet würde gedeutet werden, wann Wir Uns unter dem Schein der Freundschaft dahin bringen liessen, wozu kein Potentat jemals als durch äussersten Zwang der Waffen gebracht worden sein mag.

Die Uebergabe der Häfen würde zugleich den Verlust des Bernsteinregals und weiter auch den von Königsberg herbeiführen.

Kaiser Karl V. hat von dem gefangenen Könige Francisco I. in Spanien dergleichen nicht fordern dürfen . . . So seind auch gewiss die Conditionen, welche sie, die Schweden, dem Röm. Kaiser, da sie in Prage sassen und vor Wien lagen, vorgeschrieben, bei weitem nicht so hart gewesen.

Schweden habe vielmehr Ursache, sich mit Brandenburg auf einen freundschaftlichen Fuss zu stellen, als ihm solche Zumuthungen zu machen — „und wann wir unter einander einig, müssen das ganze Reich und alle Benachbarte uns respectiren“.

Spricht man in Schweden von einem Aequivalent, das Brandenburg gegeben werden soll, so soll Dobrczenski sagen, dass es ein hierfür geeignetes überhaupt nicht gebe — „welches dann auch Unsers Herrn Vatern Gn. in so weit erkannt, dass Sie ganz Schlesien gegen den einen Port Pillau ausgeschlagen“¹⁾. Zudem müsste ja das Aequivalent erst erobert werden — „und wenn es damit fehlen thäte, so wären wir uf einmal um Ehr, Respect, Land und Leute“.

¹⁾ Vergl. Urk. u. Actenst. I. 15. n. 25.

Der Kurfürst an Dobrczenski. Dat. Cölln a. d. Sp.
18. Jan. 1655.

(Conc. von Hoverbeck.)

[Canasiles wieder am schwedischen Hof; zu erforschen, was er will.]

28. Jan. Wir werden über Hamburg berichtet, ob sollte der Königin zu Polen Schatzmeister Canasilles, welcher bei den ersten Lübeckischen Tractaten das Euch ausser Zweifels bekannte Project eines defensivi et offensivi foederis zwischen Polen und Schweden ausgebracht haben soll¹⁾, sich anjetzo wieder daselbst bei Hofe befinden. Weil dann . . . diese Person und derselben Actionen billig verdächtig sein müssen, so wollten Wir gerne von seinem Comportement eigentliche Nachricht haben. Werdet demnach keinen Fleiss, Mühe oder Kosten sparen, um hinter den rechten Grund derselben zu kommen und Uns mit dem ehisten davon unterth. Bericht einschicken.

Der Kurfürst an Dobrczenski. Dat. Cölln a. d. Sp.
25. Jan. 1655.

(Conc. von Hoverbeck.)

[Die Frage von Brandenburgs Eintritt in die Hildesheimer Alliance.]

4. Febr. Schweden beklagt, dass auf dem letzten niedersächsischen Kreistag von brandenburgischer Seite gar nichts wegen der Hildesheimer Alliance angeregt worden sei.

Nun ist es aber an dem, dass Wir nach erfolgter Restitution Unser hinterpommerischen Lande gedachter Hildesheimischen engeren Correspondenz halben zu unterschiedenen Malen Anregung thun lassen. Weil man sich aber dabei allemal sehr kaltsinnig erwiesen, auch bei der im niedersächsischen Kreis vorhabenden Verfassung wenig Eifer spüren lassen, haben Wirs Uns schimpfflich zu sein erachtet, so oft vergebens darum anzuhalten.

Als dann nach Schluss des letzten Kreistags davon zu reden begonnen wurde, zeigte sich bald, dass es zu nichts führen würde, da die Braunschweiger ohne Instruction waren.

Und seind Wir alles dessen unangesehen nicht nur geneigt, sondern ganz begierig, viel weiter, als wohin das Hildesheimische Werk gerichtet, zu gehen, und nicht allein wegen derer im niedersächsischen Kreis belegener, sondern wegen aller Unser Lande, deren die meisten

¹⁾ Vergl. oben p. 650.

nicht allein mit den ihrigen gränzen, sondern gar in einander geflochten sein, eine beständige defensive Alliance gegen allen feindlichen Angriff oder Vergewaltigung zu schliessen . . . Wir haben occasione der in der Kron Polen entstandener und Unsern Gränzen herannahender Unruhe uff etwa 8000 M. Anstalt gemacht, dadurch vermittelt einer beständigen Verbündniss nicht nur Uns, sondern auch ihnen Sicherheit könnte geschafft werden.

Dobrczenski an den Kurfürsten dat. Stockholm 20. Jan. 1655. 30. Jan.

Der polnische Gesandte Morstein ist angekommen — man findet aber Mängel an seinem Creditiv und will dasselbe nicht annehmen; so dass die Erbitterung dadurch wahrscheinlich nur steigen wird. —

Von hier an und den Februar hindurch immer mehr Nachrichten über Rüstungen zu Land und See; dass sie gegen Polen gelten, wird nicht officiell gesagt, scheint aber klar hindurch.

Resolution des Kurfürsten dat. Cölln a. d. Sp. 15. Febr. 1655. 25. Febr.

Er bedauert sehr dieses Scrupuliren, da er auf den Erfolg dieser Gesandtschaft sehr gerechnet habe. Dobrczenski soll alles, was bei der Sache vorgeht, genau beobachten und alles thun, was er zur Beförderung des Verständnisses zwischen beiden Mächten thun kann.

Der Kurfürst an Dobrczenski dat. Cölln a. d. Sp. 1. März 1655. 11. März.
(Conc. von Hoverbeck.)

Uebersendet ein Schreiben an den König, worin dieser zum Pathen des jüngstgeborenen Kurprinzen erbeten wird.

Dobrczenski an den Kurfürsten. Dat. Stockholm
17. März 1655.

[König Karl Gustav betheuert keine schlimmen Absichten gegen den Kurfürsten zu haben.]

Gestern mit dem König gesprochen. Dieser lässt den Kurfürsten bitten, sich wegen der jetzigen Rüstungen nicht durch die in Schwang gehenden „fliegenden Reden“ beirren zu lassen — „weil Sie E. Ch. D. hochbetheuerlich und als ein ehrlicher Mann, der mit Betrug umzugehen nicht gemeinet (sind des Königs eigene Worte) versichern wollten, dass Sie nichts zu thun gedächten, was zu E. Ch. D. Präjudiz einigermaassen gereichen kann . . . hofften aber darneben auch, dass E. Ch. D. Ihnen in dero Desseins nicht verhinderlich sein werden“. Auch in der Jülicher Erbsache habe er keine gefährlichen Absichten, sondern gedenke dem Recht seinen Lauf zu lassen. —

Der Pfalzgraf von Sulzbach und viele andere Cavaliere reisen ab, um Werbungen in Deutschland anzustellen. Hier aber werden die vorhandenen Truppen fleissig gemustert, „und ist allarme in allen Gassen“.

Eine neue ausführliche Instruction an Dobrczenski dat. 12. Apr. 1655. Nochmaliger Versuch der Mediation zwischen Schweden und Polen. Ablehnung etwaiger Forderungen wegen der Häfen, die inzwischen auch Wolfsberg in Berlin desavouirt hat¹⁾. Bereitwilligkeit zum Eintritt in die Hildesheimer Alliance. Hierzu noch ein besonderes Schreiben:

Der Kurfürst an Dobrczenski. Dat. Cölln a. d. Sp.

12. Apr. 1655.

(Conc. von Somnitz.)

[Nochmalige Bemühungen für Vermittelung. Der Kurfürst muss eventuell einige polnische Plätze besetzen.]

22. Apr. In Bezug auf die Mediation zwischen Polen und Schweden „hättet Ihr anzuzeigen, dass, wiewol Wir des Königs und der Krone Polen Resolution eigentlich nicht wüssten, dennoch dafür hielten, dass die Renunciation auf die Krone Schweden und Cession des ganzen Livlandes wol möchte zu erhalten sein; es wären diese Unsere unvorgreifliche Gedanken, die durch Euch guter Meinung eröffnet, da sie aber für der Zeit zu Unserm Nachtheil ausgebracht würden, widerrufen werden müssten“.

Sonsten vernehmen wir allerlei gefährliche Consilia, so an katholischer Seiten bei der polnischen Gefahr . . . geführt werden; und weil zu Vollstreckung derselben fremde Völker dahinein geführt und einige Oerter, so Uns von Unsern preussischen Landen abschneiden könnten, occupirt werden möchten, als werden Wir bedacht sein müssen, solchen Dingen fürzukommen und wo möglich Uns einiger Oerter in Grosspolen und Königl. Theil Preussen zu bemächtigen, so zu Sicherheit Unser Lande und der Communicationslinie nöthig sein. Darferne dergleichen passiren möchte und es der Endes erschallen oder auch wol ungleich vermerket werden wollte, habt Ihr obangezogene Ursache anzuführen und es mittelst derselben zu entschuldigen, mit Versicherung, dass es . . . nur zu Unser Sicherheit angesehen²⁾.

Als Beilage an Dobrczenski wird der nachfolgende Brief überschickt:

¹⁾ Vergl. oben p. 648. 665.

²⁾ Vergl. Graf Waldeck p. 313.

Jobst Friedr. v. Götzen (Oberst und Commandant von Memel) an den Kurfürsten dat. Memel 17. Febr. 1655.

„Sonsten soll E. Ch. D. ich untherth. etc. nicht bergen, welchergestalt der schwedische Feldmarschall Horn einen hiesigen zu Riga seiner angelegenen Geschäfte halber anwesenden Bürger vor sich gefordert und gefraget, was wir alhier macheten; ob sie, die Bürger, lieber schwedische als brandenburgische Besatzung haben wollten, oder ob man sich dieses Ortes einigen begebenen feindlichen Anfalls auch wol wird wehren wollen oder können. Nachdem ihm aber von dem Bürger geantwortet worden, ja, dass man sich alhier nicht allein würde wehren wollen, sondern auch gar wol können, hat Herr Feldmarschall darauf gesprochen: *daran thut Ihr wie redliche Leute*, und dabei zu verstehen gegeben, als wann bei jetzigen, Gott gebe, glücklichen Tractaten der beiden Kronen Polen und Schweden abgehandelt werden solle, dass die beiden Festungen Memel und Pillau der Krone Schweden zum Sequester eingeräumet werden sollten.

Wie nun dieses ich zwar vor keine gewisse Zeitung aufnehmen kann, also bin ich gleichwol schuldig, ein solches E. Ch. D. zu berichten“.

Bittet um Instruction wie er sich „in allen begebenen, vielleicht bald wunderbaren Fällen“ zu verhalten.

Dobrczenski an den Kurfürsten. Dat. Stockholm

28. Apr. 1655.

[Angebliche Absichten des Königs Karl Gustav.]

Fortgesetzte Freundschaftsversicherungen des Königs, neben nun na- 8. Mai. hezu vollendeter Rüstung.

[Der König] gab darneben deutlich, doch im höchsten Geheimniss, zu verstehen, |:dass bald nach erlangter Satisfaction, die sich grossen Theils auf das Königl. Preussen gründen wird, Sie etwas anderes, vielleicht wider die Moscowiter oder, meiner Muthmaassung nach, den Pfalzgrafen von Neuburg vorzunehmen bedacht wären:|.

Dobrczenski an Waldeck. Dat. Stockholm 28. Apr. 1655.

[König Karl Gustav. Aussicht auf günstige Gelegenheiten. Die Souverainität von Preussen.]

Der König noch immer voll der besten Worte; er wünscht besonders 8. Mai. sich bald mit dem Kurfürsten persönlich besprechen zu können.

Néantmoins il est necessaire d'estre circonspect, moderé et prudent, et à mon advis il sera utile de considerer un peu du commencement le vol de la fortune, mais sous le cuirasse, avant que de prendre partie. Je vois que S. Alt. El. se peut rendre considerable plus

que jamais, et que sçait-on si l'on ne pourroit atteindre le bout, duquel V. Exc. m'a parlé en une de ses precedentes? ¹⁾ Je dis en parlant à un des premiers Ministres, que S. Alt. El. n'avoit aucune raison de se plaindre de la Pologne et du Roy, mais qu'à mon advis c'estoit une fascheuse cérémonie (pour un Prince qui a de l'ambition et de l'honneur) de recognoistre un superieur. A quoi il m'a respondu, que mes pensées estoient nobles et que les occasions se présentent pour y réussir. —

Dobrczenski an den Kurfürsten. Dat. Stockholm
12. Mai 1655.

[In Betreff einer Alliance zwischen Brandenburg und Schweden. Zurückhaltung der Schweden. Baldige Abreise des Königs.]

22. Mai. In Bezug auf den von dem Kurfürsten vorgeschlagenen Wunsch einer Alliance ist hier die Antwort nicht anders „als dass, die Alliance betreffend, I. Kön. Maj. eine generale und ins gemein alle Interesse sowol in als ausserhalb des Reichs in sich begreifende Zusammensetzung mit E. Ch. D. höchlich wünscheten und dergestalt bei diesem Dessen, wie auch anderswo, dero Advantagen und Nutzen bestermaassen jederzeit befördern wollten; allein wann Sie sich auf die Art der Hildesheimischen Alliance mit E. Ch. D. näher verbinden sollten, könnte es vor diesmal nicht anders als in regard dero im Röm. Reich liegenden Fürstenthümer geschehen, sintemal Sie anitzo dero Reich Schweden in deutsche Troublen nicht gerne engagiren wollten“.

Die Mediation hat wenig Aussicht, da man entschlossen ist, vorerst die Waffen zu brauchen.

Anlangend E. Ch. D. Seehafen wird darvon mit geringstem Wort sowol von I. Kön. Maj. als auch den Reichsräthen nicht gedacht, und ist die Liebe zu denselbigen so verborgen und so höflich, dass man alhier öffentlich keine Jalousie darvon nehmen kann und mir also diese Passion zu bestreiten kein Anlass gegeben wird.

In zwei bis drei Wochen gedenkt der König abzureisen. Dobrczenski wird sich ihm anschliessen.

Dobrczenski an Waldeck. Dat. Stockholm 16. Juni 1655.

[Alles auf den Krieg gegen Polen gerichtet.]

26. Juni. — On est tellement embarrassé avec les desseins contre la Pologne, qu'on n'attend parler qu'avec déplaisir des affaires qui touchent

¹⁾ Diese Briefe von Waldeck an Dobrczenski sind nicht vorhanden.

l'Empire; mais j'y persiste opiniatement et fais mon mieux pour en découvrir les intentions.

Klagt dringend, wie schon öfter über mangelhafte Information.

Kurz nach diesem Briefe reiste der König ab und Dobrczenski folgte ihm. Seine weiteren Verhandlungen gingen nun auf deutschem Boden vor sich; seine definitive Abberufung von seiner Gesandtschaft erfolgte erst im Dec. 1655, nach Beginn der Feindseligkeiten mit den Schweden.

3. Die polnisch-schwedischen Friedenstractaten zu Lübeck.

Die Verhandlungen zur Einleitung dieser Tractaten beginnen bald nach Abschluss des westfälischen Friedens.

Der Kurfürst bemüht sich bei Polen und Schweden, zur Interposition dabei zugelassen zu werden.

König Johann Casimir von Polen sendet im Juni 1649 Matthias Crockow nach Schweden und schlägt vor, dass an Stelle des hingerichteten Königs von England die Venezianer als Mediatoren acceptirt werden.

Auch der Kurfürst erklärt sich damit einverstanden, doch mit dem Vorbehalt, dass dieselben nicht das Recht des Vortritts vor den kurf. Gesandten (wie früher) beanspruchen dürfen. (Der Kurfürst an König Joh. Casimir dat. Wesel 18. Dec. 1649.)

Im Sommer 1651 werden die Tractaten in Lübeck begonnen, aber bald auf ult. Apr. 1652 und dann weiter auf August 1652 vertagt. Im Sommer 1651 ist von brandenburgischer Seite nur der von den preussischen Ober-räthen gesandte Secretär Christian Hempel in Lübeck anwesend, der über die Einleitungen an die Oberräthe berichtet. Hoverbeck, der schon nach Königsberg gekommen, kehrt auf die Nachricht von der Vertagung wieder nach Warschau zurück (^{Nov.} Oct. 1651.)

Anfangs Februar 1652 verbreitet sich in Warschau das Gerücht, als stehe ein geheimes Abkommen zwischen Schweden und Polen auf Kosten Brandenburgs bevor¹⁾. Hoverbeck in Warschau wird angewiesen, zu ergründen, was daran Wahres sei.

¹⁾ Vergl. oben p. 649.

Hoverbeck an den Kurfürsten. Dat. Warschau 16. März 1652.

[Unter den polnischen Ständen keine Sympathie für das Tauschproject. Die littaaischen Stände und die Radziwill's entschieden dagegen. Die Gefahr vorüber.]

1652. Belangend den zu Lübeck ausgestreuten Discurs, so hab ich allen
16. März. mätglichen Fleiss, sowol um den Autorem als des Hof's Inclinationen zu penetriren, angewandt, und dürft ich wol versicherlich schreiben, dass ich, so viel der Reipublicae Stände betrifft, bei denen allerwenigsten einige Wissenschaft, bei keinem aber einige Zuneigung zu demselben Project vermerken können.

Zuvörderst können E. Ch. D. sich versichert halten, dass [von den Littauschen Ständen:] keiner es gerne mit Willen dahin werde kommen lassen, dass entweder der [König in Polen oder die Königin in Schweden die preussische Meerporte:], dadurch ihre Commercias und Handlung nach Belieben bezwungen werden könnten, in Händen bekommen; gestalt dann [beide Fürsten Radziwilln:], mit welchen nach Anleitung E. Ch. D. Creditive und Rescript ich ganz offenerzig communiciret, sich so weit ausgelassen, dass sie versichert, wie es wider die rationes fundamentales status directo liefe, also wollten sie es auch nimmer zugeben.

Derartige beruhigende Nachrichten kommen Hoverbeck von allen Seiten zu —

gestalt mir dann am 13ten dieses zu lesen gegeben worden, was [der französische Ambassadeur an den Castellan von Gnesen:] geschrieben, folgendes Inhalts:

Je vous ay voulu envoyer l'extrait qui m'a esté communiqué de la Haye; mais je cognois bien au françois, qu'il n'est pas né à Stockholm, mais plustost à la Haye etc.

In dem letzten Schreiben an denselben scheint schon, dass er, weil er ausser Zweifel auch bei seinem Herrn Undank verdienet, die [polnische Commissarien:] mit hineinzuziehen suchet; dann ich diese Formalia daraus wol behalten:

Sparsi sunt rumores Clivenses, quasi cum Sermi Elris Brandeburgici [add. damno?] dissidium inter coronas componere cogitaremus. Respondi ego: mittat Sermus El. Lubecam legatos suos, qui videant quid ibidem agatur etc.

Hoverbeck schliesst aus allem, dass allerdings etwas an der Sache, und zwar speciell der französische Gesandte eigentlich der Urheber des ganzen Gedankens gewesen sei, um sich durch denselben am polnischen Hofe beliebt zu machen.

Erst von October 1652 ab sammeln sich allmählig die verschiedenen Gesandten in Lübeck (Relationen des Legationssecretärs Chr. Hempel); der französische Chanut kommt am 3/13. Nov.; der Venezianische Morosini erst ^{26. Nov.} 6. Dec.; der letztere hat, wie Hempel bemerkt, „den ansehnlichsten Estat unter allen anwesenden Herrn Commissarien“.

Instruction für die Gesandten nach Lübeck. (Conc. o. D.

Nach dem von den preussischen Oberräthen eingeschickten Entwurf. Die Gesandten sollen mit allen Kräften wirken für die Vermittelung eines Friedens zwischen Polen und Schweden, oder eventuell für eine Erneuerung des Waffenstillstandes auf längere Zeit.

Sollte man schwedischer Seits auf den Einfall des Obr. Booth in Livland zurückkommen und denselben als eine Brechung des Waffenstillstands ansehen, so ist zu versichern, dass weder König Vladislas IV. noch Kurfürst Georg Wilhelm etwas davon gewusst haben; was sich auch daraus ergibt, „dass derselbe so ungereimt von ihm angestellt“¹⁾.

Dazu eine Nebeninstruction dat. Cleve 17. Sept. 1652 (Conc. von 17. Sept. Blumenthal):

1) Es entsteht die Frage „ob Uns und Unserm Staat rathsam und verträglich, dass diese Sache auf einen perpetuirenden Frieden zu richten, oder auf Prolongation des zwischen beiden Kronen Polen und Schweden getroffenen und noch währenden Armistitii auszustellen“. —

Antwort: Polen wird aus vielen Gründen höchst wahrscheinlich mehr Fortsetzung des Waffenstillstands als einen definitiven Frieden wünschen; der Kurfürst hat nichts dagegen.

2) „Weil auch bei den vor diesem zu Lübeck vorgewesenen Tractaten wegen vermeinter Beförderung eines ewigen Friedens von dem Königl. französischen damals anwesenden Gesandten, Chanut genannt, ein Uns und Unserm Herzogthum Preussen höchst präjudicirlicher Vorschlag ins Mittel gebracht werden wollen“ — so sollen die Gesandte auf dergleichen sorgfältig Acht haben.

3) Die Präcedenz vor den Venezianern und Generalstaaten ist unbedingt zu behaupten, im Namen der Eminenz des kurfürstlichen Collegii.

Die jetzt mit der Gesandtschaft betrauten sind Joh. v. Hoverbeck, der preussische Amtshauptmann Joh. Ernst v. Wallenrodt²⁾ und Rein-

¹⁾ Im Juli 1639; vgl. Urk. u. Actenst. I. 30 f.

²⁾ Im Archiv zu Arolsen befindet sich ein Briefwechsel zwischen Wallenrodt und Waldeck, der sonst zumeist preussische Verwaltungssachen betrifft; einige Briefe berühren speciell diese Mission nach Lübeck und zeigen uns Wallenrodt sehr erbittert darüber, dass man Hoverbeck zum Haupt der Gesandtschaft gemacht und ihm denselben vorgesetzt habe; er klagt die preussischen Oberräthe an, dass sie dies, entgegen dem Wunsche des Kurfürsten, durchgesetzt; es sei dies schwer empfindlich für ihn, „dass sie solch einem

hold v. Derschau. Sie treffen erst am 29. Jan. 1653 in Lübeck ein. Der Legationssecretär Christian Hempel ist schon vorher anwesend und berichtet über das allmälige Zusammenkommen des Congresses.

Christian Hempel an den Kurfürsten. Dat. Lübeck
3/13. Nov. 1652.

[Annäherung zwischen Polen und England. Joh. Duraeus und seine Verhandlungen.]

13. Nov. Sonsten, gnäd. Churfürst und Herr, soll E. Ch. D. ich gemäss meiner Pflichtschuldigkeit hierbei gebührend hinterbringen, welcher gestalt hiesiges Orts von englischer Seite eine gute Vertraulichkeit und vielleicht wol gänzlich eine Confoederation durch Beförderung der polnischen Herrn Commissarien mit der Kron Polen aufzurichten ein ziemlicher Anfang gemachet wird. Duraeus¹⁾, so neulichst von dem englischen Parlament nach Schweden verschicket und vormalen zu Elbing der englischen Nation Prediger gewesen, hat bereits wegen obangedeuteter Sachen zwei Schreiben an seinen Confidenten alhier, um das Werk bestermaassen zu befördern, abgeschickt, und soll selbiges gleichfalls fleissig zu beobachten dem englischen Residenten zu Hamburg Mr. Bradshaw aus England, non obstante nupera decimatione Anglorum in regno Poloniae in gratiam Regis Angliae facta²⁾, Ordre zugekommen sein.

So viel ich nach meiner Wenigkeit penetriren können, scheint,

Mann den Vorzug geben, der hiesiger Lande in so geringer Estime, auch seine Extraction und Herkommen weltkündig, welches mit Bürgern und dergleichen erfüllet. Hoverbeck sei ganz untauglich bei diesen Lübecker Tractaten das „caput legationis“ zu sein, wo die jedenfalls bevorstehenden Präcedenzstreitigkeiten mit Venezianern und Niederländern ihren ganzen Mann fordern werden; im Jahr 1636 sei es bei ähnlicher Gelegenheit so weit gekommen, „dass der Herr Markgraf von Brandenburg die Holländer mit Gewalt abgestossen und zum Degen gegriffen“. „Ihro Exc. werden es erfahren, wie schlecht der Hoverbeck solche und dergleichen öffentliche Beschimpfungen vindiciren wird, welcher dazu so untüchtig, als er hätte können mit Fleiss dazu gesucht werden“. In einem anderen Briefe (dat. Stettin 19/29. Dec. 1652) kommt er nochmals darauf zurück, dass Hoverbek „noch niemalen seine Extraction und uraltes adliges Herkommen (welches der Welt Meinung nach ihm zu erweisen in der Continuation unmöglich fallen wird) unserer Oerter deduciret“.

¹⁾ Johann Duraeus, der bekannte schottische Theolog, der den grössten Theil seines Lebens der Aufgabe widmete, eine Union der verschiedenen protestantischen Bekenntnisse herbeizuführen. — Es liegt auf der Hand, dass Hempel die Bedeutung dieser Verhandlungen weit überschätzt.

²⁾ Ueber diese Schatzung der auf polnischem Gebiet ansässigen Engländer und Schotten s. Lengnich VII. 65 ff.

dass hochgemelten polnischen Herrn Commissarien solcher Vorschlag nicht übel gefalle, indem sie nicht allein Herrn Duraeo Ursach geben, um in Continuirung seiner Schreiben fortzufahren, sondern auch zum Theil selbst das Commercium literarum mit dem englischen Residenten zu Hamburg in den Schwang zu bringen suchen. —

Mehrgemeldter Duraeus wünschet unter andern in seinem Schreiben, dass hiesige angeordnete hohe Zusammenkunft zu Bestem der Kron Polen ausschlagen möchte, und vermeinet, dass solches nicht füglich als durch der polnischen und englischen Nationen nahe Verbündniss, so den Schwedischen nicht eine geringe Jalousie geben würde, weil ohne das die Englischen nicht viel nach der Schwedischen Alliance, als dahero sie razione commerciorum wenig Nutzen zu hoffen, fragen, geschehen könnte. —

Im Uebrigen des holländischen Envoyé Negociation in Schweden betreffend wird vor glaubwürdig aus Stockholm geschrieben, dass die Kron Schweden grosses Bedenken trage, sich mit Holland in eine Ligue einzulassen. Erstlich wegen der jetzigen Commerciën, so der Kron Unterthanen in Spanien und Portugal treiben, welche ihnen höher zu achten als der Holländer Freundschaft, angemerkt ihnen viel mehr Nutzen daraus zuwachse als Holland nimmer bringen kann. Und dann zum andern weil der spanische Gesandte (deren in drei saeculis keiner in Schweden gewesen sein soll) inständig anhält, dass die Kron Schweden den König von Portugal deserire und sich in dieses englische Wesen nicht einmischen möge; offeriret bei solcher Acceptirung der Kron Schweden monatlich 100,000 Rth. —

Die weiteren Berichte Hempel's sind von geringem Intéresse, sie melden fast nur von den endlosen Streitigkeiten der versammelten Gesandten über Ceremonialfragen, über das Lokal der Zusammenkunft u. dgl. Besonders auch der Präcedenzstreit zwischen Brandenburg und Venedig wird mit grösstem Eifer verhandelt. Es genügt hierüber auf Pufendorf und Chanut zu verweisen.

Auch nach der Ankunft der brandenburgischen Gesandten selbst gewinnen die Berichte aus Lübeck wenig an Intéresse; die Aussichtslosigkeit des ganzen Versuches liegt von Anfang an ziemlich klar zu Tage, und besonders das rücksichtslose Auftreten des schwedischen Bevollmächtigten schliesst jede Annäherung aus.

Hoverbeck an den Kurfürsten. Dat. Lübeck 17/27. Febr. 1653.

[Die Polen denken an ein mit Brandenburg gemeinsames Defensionswerk gegen Schweden. Bedenklichkeiten der polnischen Gesandten gegen einen Besuch bei dem Kurfürsten. Goraiski wird ermuthigt nach Berlin zu kommen.]

1653. Ueber das, was wir ingesammt unterth. berichtet¹⁾, soll E. Ch. D.
27. Febr. ich in unterth. Treu nicht unvermeldet lassen, welchergestalt die hiesige polnische Commissarii über des Gegentheils bisherigen Proce-
duren so viel Ombrage gefasst, dass sie vor nöthig zu sein erachten, mit E. Ch. D. vertrauliche Communication zu halten, wie sowol in denen angelegenen grosspolnischen Oertern, als auch im Königl. Theil Preussen ein auf allen unverhofften Fall beständiges Defensionswerk aufgerichtet werden könnte, welches mit E. Ch. D. zusammen zu Versicherung beiderseits Land und Leute zureichend sein möchte²⁾.

Anfangs war der Herr Castellan von Gniesen Lesczynski selbst nicht ungeneigt, seine Reis dergestalt anzustellen, dass E. Ch. D. er persönlich aufwarten könnte; mehr aber (weiss nicht, aus was Ursachen, vielleicht aber wol darum, dass er seine Gemablin bei sich hat) sucht er den Herrn Castellan Goraiski³⁾ dahin zu disponiren, dass er auf Grosspolen über Berlin und Frankfurt a. O. seinen Rückweg nehme. Wie ungern aber dieser sonst . . . einige Occasion aufzuwarten verabsäumen wollte, so stehet er doch anjetzo in etwas dabei an; aus Besorgniss, es möchte ein und der ander übelaffectionirter ihn mit der Suspicion belegen, ob suchte er zu Opprimirung der Katholischen in Polen einige Praktiken zu machen; und dürfte auch wol der König selbst (wie er sich wol leicht einnehmen lässt), weil sein Haus auf dem Fall stehet, auf die Gedanken gebracht werden, als wäre diese Ufwartung auf etwas weit mehr aussehendes gemeint.

Ausserdem formale und ceremoniale Bedenken Goraiski's, über welche ihn Hoverbeck zu beruhigen sucht und ihm die beste Aufnahme in Berlin verspricht. Der Pole hat namentlich das Bedenken, ob der Kurfürst ihm „in dero Gemach und an der Tafel die Oberstelle geben wollte“; Hoyerbeck bittet um Erklärung der Absicht des Kurfürsten in dieser Beziehung. —

In einer Resolution dat. Cölln a. d. Sp. 21. Febr. ertheilt der Kurfürst die Zusicherung, dass Goraiski alles erhalten soll wie ein französischer oder spanischer Ambassadeur. —

¹⁾ Officielle gemeinsame Relation der drei Gesandten, id. dat., des Inhalts, dass die Tractaten gänzlich aussichtslos sind.

²⁾ Vergl. Droysen III. 2. 193.

³⁾ Vergl. über ihn Urk. u. Actenst. I. 96.

Die übrigen Berichte aus Lübeck enthalten fast nichts von allgemeiner Bedeutung. Schon in der Relation dat. ^{20. Febr.} _{2. März} bitten die Gesandten um Erlaubniss zur Rückkehr; zu eigentlichen sachlich eingehenden Verhandlungen kommt es so gut wie gar nicht. Die gewünschte Abberufung wird schon s. d. ^{24. Febr.} _{6. März} vom Kurfürsten verfügt.

4. Berichte von Hoverbeck und Adersbach aus Polen 1649—1655.

Andreas Adersbach an den Kurfürsten. Dat. Warschau
21. Sept. 1649.

[Innere polnische Angelegenheiten. Absicht des Königs, die fremden Truppen zu vermehren; die beiden grossen Factionen versöhnt. Absolutes Imperium.]

Lebhafte Agitation in Masowien gegen den mit den Kosaken geschlossenen Frieden und gegen den Krongrosskanzler, den man für den Urheber desselben hält¹⁾. Die Eröffnung des Reichstags ist für den 22. Nov. beschlossen worden. Es wird ein grosses Geschrei geben, dass der König zu den bisherigen deutschen Truppen noch 20,000 M. hinzu zu werben beantragen will. 1649. 21. Sept.

Und hat dies alles ein wunderliches Aussehen; denn S. Maj. alle die deutschen Völker von oben herab fordern und hie um Warschau bis nach dem Reichstage einquartieren lassen wird. Und hält man noch dazu für gewiss, dass die Kosaken mit ihrer Armée nicht ferne

¹⁾ Den Grosskanzler Fürsten Ossolinski. Vgl. Urk. u. Actenst. I. 364 f. Bei einer wenig späteren Relation Adersbach's findet sich Abschrift einer gegen jenen gerichteten Flugschrift: „Compendium consiliorum Illmi Dni Cancellarii“, worin ihm die ganze Schuld an dem unglücklichen Ausgang des letzten Kosakenkrieges beigelegt wird, namentlich auch an dem Verlust der Schlacht bei Zborow, in der er unter den ersten Flihenden gewesen sei — „Ipsemet Ser^{mus} Rex sustulit pondus diei, et si non ipsemet Dominus esset, infallibiliter milites erant dispersi et castra deleta essent“. — Besonders werden Ossolinski geheime Machinationen zur Last gelegt, um die Republik mit oder ohne ihren Willen in einen Türkenkrieg zu verwickeln; dahin zielten auch seine geheimen Verhandlungen mit den Kosaken: „Accessit consilium Dni Cancellarii Regni, ut Cosaci pergerent ad mare, et vocatis Cosacis Varsaviam (inter quos fuit Chmielnicky) data sunt ipsis pro naviculis 18,000 fl., data sunt et varia privilegia cum sigillo privato, suggerentia ut excurrant Dnjestrum et pergant ad mare et interim Respublica secundare illos deberent“. — Gleichfalls beiliegend eine für Ossolinski sprechende Gegenschrift: „Ad nugacem Militem Responsio“.

von hinnen sein werden, mit und unter dem Prätext, als wenn sie den Friedensschluss von der Republik ratificirt und confirmirt zu werden suchen wollen, da doch was mehreres dahinter steckt; insonderheit weil der König die beiden harten und gegen einander bis uf den Tod verschworene und verbitterte Factionen selbst, nämlich den Fürst von Wischniewiecz Reussischen Woiwoden und den Herrn Kronengrosskanzler f. Gn. überhaupt und dergestalt, dass sie nun die besten vertrautesten Brüder und Freunde worden, in Lemberg verglichen, dass auch dieser jenem abgebeten haben soll. Uns scheint also, dass vielleicht S. Maj. für jetzo das beste Mittel und die beste Gelegenheit zum absoluto Imperio oder zum wenigsten ad Aristokratiam erlanget, dass Sie als mit den andern Ständen des *compelle intrare* spielen werden und wollen.

Der Kurfürst an Hoverbeck. Dat. Wesel 27. Nov. 1649.

[Mahnung zu fleissiger Berichterstattung und zur Wachsamkeit bei dem polnischen Reichstag.]

27. Nov. Uns ist Eure unterth. Relation vom 8. dieses wol zu Handen kommen. Müssen anfangs bekennen, dass Wir Uns nicht wenig verwundert, dass in so langer Zeit keine unterth. Relationes von Euch eingekommen; wir werden aber nunmehr bei allen Posten von Euch mit Verlangen Nachricht erwarten, was uf dem Reichstag in Polen vorgehen wird¹⁾. —

Insonderheit wollet Ihr genaue Acht darauf haben, damit von niemandem, wer der auch sei, (inmaassen Euch dann wol bekannt, welchen Wir meinen)²⁾ etwas wider Uns gesucht und durchpractisiret; in specie dass Uns die freie Disposition in der Oeconomie (darüber Wir von der vorigen Kön. Maj. ein Diploma erlanget haben, welches auch durch Euere Dexterität in die Constitution mit gebracht worden) verbleiben und bei I. Kön. Maj. und der Kron Polen nicht etwas dagegen gesucht und erhalten werden möge. —

Hoverbeck an den Kurfürsten. Dat. Warschau 11. Dec. 1649.

[Die Frage des stehenden Heeres in Polen. Entgegenstehende Schwierigkeiten; Aussicht auf eine neue Conföderation. Spannung zwischen König und Armée.]

11. Dec. Anreichend den Kriegsstat dieser Lande, so bemühen sich viel

¹⁾ Briefe von Königsberg bis Cleve brauchen (wie sich aus dieser Correspondenz ergibt) auf der neu angelegten reitenden Post 10 Tage.

²⁾ Wol den Pfalzgrafen von Neuburg und seinen Sohn.

von den Ständen, solche Mittel zu ersinnen, wie sie das jetzo auf den Beinen habende Volk ohne gar zu grosse Bedrückung der Unterthanen . . . in Diensten behalten mögen¹⁾. Und erbieten sich viel von den Husaren, dass, wann ihnen zu 20 fl. uf jedes Pferd an Statt der Verpflegung quartaliter zugelegt würden, sie stets vor ihr Geld zehren und unverruckt Winter und Sommer an der Grenzen bleiben wollten. Welches dann ein gar leidliches wäre und kaum das zwanzigste Theil dessen, was nun uf die Verpflegung in Durchzügen und Winterquartieren abgedrungen wird, machen würde.

Ich sehe aber schlechte Apparenz, dass die Geistliche, wie auch etwas weit gelegene Starosten und Oeconomi sich hiezu sollten wollen lenken lassen. . . . Nun stehet aber ohne Ersinnung eines durchgehenden Verpflegungsmittels der Republik sehr grosse Gefahr unfehlbarlich vor. Dann danken sie das Volk ab, so dürften sie unversehens entweder von den Kosaken oder Benachbarten überzogen werden. Behalten sie's in Diensten und verlegens in die Quartier solehergestalt wies bishero geschehen, so ruiniren sie, zumal bei so grossem, uf den Misswachs erfolgenden Mangel ihre Unterthanen und sich selbst dergestalt, dass sie mit den gewilligten Steuern nicht werden folgen können; uf welchen Fall dann nichts anderes dann eine Meutirung oder (wie mans alhier nennet) Conföderation der Armée zu gewarten; wie dann bereit auch alhier zur Stelle ziemlich laut davon geredet wird, und hätten sie bereit sowol die Königl. Starosteien und Oeconomien als auch die geistliche Güter dergestalt unter sich vertheilt und disponirt, dass aus denen geistlichen alles was uf Loskauf der Gefangenen bereit angewandt worden oder noch anzuwenden . . . gehoben, die Königlichen aber so lange gehalten werden sollten, bis sie sich ihrer Rest und Schadenstands halber daraus völlig bezahlt gemacht haben werden. Ihre Deputirte seind bereit ankommen.

Neben andern Widerwärtigkeiten, so bei der Armée sich ereignen, ist nicht die geringste, dass die Soldatesca unanimi voce et concordibus votis den Fürst von Wischnowitz zum General haben und

¹⁾ Entsprechend dem Ausschreiben des Königs Johann Casimir für diesen Reichstag, worin er die Stände auffordert, die jüngsten unglücklichen Ereignisse sich zur Lehre zu nehmen, „damit sie ja nicht uf so eine Hand voll Volks die Sicherheit der Republik stellen, noch uf die voluntaria subsidia sich verlassen . . . sondern dass sie einen gewissen und besoldeten exercitum halten und solchen wol auszahlen mögen, welcher die Grenzen jederzeit in guter Obacht halten müsse, auf dass nicht (da Gott für sei!) aus unserer Unvorsichtigkeit eine neue Flamme mit noch grösserem Schaden herausstosse“. (Abschriftlich in deutscher Uebersetzung bei den Relationen Adersbach's.)

dem Woiwoden von Braclaw, welchem der König das Directorium ufgetragen, sich fast nicht untergeben will; der König aber keineswegs dazu zu bringen, dass er dem Fürsten von Wischnowitz die Armée anvertrauen sollte. —

29. Dec. Hoverbeck an den Kurfürsten dat. Warschau 29. Dec. 1649.

Der Kongrosskanzler Kazanowski ist gestorben; seine Witwe soll eine jährliche Einnahme von 200,000 fl. haben aus königlichen und Erbgütern. Man glaubt, dass Boguslaw Radziwill sich das nicht entgehen lassen und die Witwe heirathen wird. Der Starost v. Lomza (Radziejowski) soll der Königin 10,000 Duc. angeboten haben, wenn sie ihm dazu verhilft und noch einmal so viel, wenn auch zu der Marschallscharge.

Die weiteren Berichte Hoverbeck's und Adersbach's aus der nächsten Zeit sind zumeist von geringerem allgemeinen Interesse. Der Reichstag wird am 12. Jan. 1650 geschlossen, ohne dass etwas von Belang dabei herauskommt. Den Hauptinhalt der Correspondenzen bilden endlose Hof- und Klatschgeschichten aus Warschau, Familienereignisse in den Hofkreisen, leidenschaftliches Treiben der Parteien, besonders um die Vergabung von Starosteien und anderen einträglichen Aemtern, u. dgl. m. — eine Verwirrung der Art, schreibt Adersbach einmal, dass die Republik früher oder später einmal daran zu Grunde gehen muss. — Im Jahr 1651 f. kommt dann der Process gegen den Kron-Unter-Kanzler Radziejowski als eine neue cause célèbre hinzu — er wird wegen Landesverrath, Unterschleif etc. in der härtesten Weise verurtheilt; man meint anfangs, er werde in ein Kloster gehen: *desperatio facit militem vel monachum*; statt dessen begab er sich ins Ausland, um dort gegen sein Vaterland zu conspiriren (vgl. oben p. 659).

Am 11. Jan. 1652 tritt in Warschau der Reichstag wieder zusammen, um bereits im März wieder gänzlich resultatlos zersprengt zu werden.

16. März. Hoverbeck an den Kurfürsten dat. Warschau 16. März 1652.

„Wiewol man bishero kein Exempel gehabt, dass sich einiger Reichstag nach einmal von den Ständen erhaltener Prorogation zerschlagen, so ist's doch auf diesem den 11. dieses dahin gediehen, dass die Stände ganz unverrichteter Sachen von einander gezogen“.

Auseinandersetzung über die Gründe der Auflösung. — Zwiespalt zwischen dem König und den Ständen wegen einer neuen Steuer. Ausserdem gingen auch einige Stände damit um, eine Reduction der Armée zu beantragen, und dem wollte der König Joh. Casimir lieber vorbeugen. Ein Landbote aus Littauen, ein Neuling, der bisher noch nicht auf dem Reichstag war, Siecinsky, hat den Tag zersprengt.

Adersbach an den Kurfürsten. Dat. Warschau 16. März 1652.

[Gerüchte über beabsichtigte Regimentsreform in Preussen.]

Der unterth. Eidespflicht nach will mir nicht gebühren zu ge- 16. März.
schweigen, dass eine Zeitung, aber gar gemurmelt, ausgesprenget
worden, dass E. Ch. D. mit dero, Gott gebe gesunden und glücklichen,
Ankunft in Preussen eine ganz andere Regierung mit Veränderung
dero gegenwärtigen Estats und Beschaffenheit entschlossen sei anzu-
stellen, also dass Sie solche in eine andere Form richten wollen. Ich
kann aber den Autorem noch nicht penetriren, sondern, so viel ich
merke, soll es wiederum ein Preussischer von Adel sein.

Hoverbeck an den Kurfürsten. Dat. Warschau 20. März 1652.

Unglück ist dannoch wozu gut. Also werden E. Ch. D. aus dem 20. März.
zerschlagenen Reichstage diesen Nutzen zu geniessen haben, dass Sie
die künftige Pfingsten kein extraordinarium subsidium werden zahlen
dürfen ¹⁾.

Der schon zerschlagene Reichstag wird dann im August 1652 noch
einmal eröffnet.

Hoverbeck an den Kurfürsten. Dat. Warschau 24. Aug. 1652.

[Unerwartet günstiger Schluss des neueröffneten Reichstags für den König.]

E. Ch. D. habe . . . hinterbringen sollen, dass nunmehr endlich 24. Aug.
durch Gottes besondere Hilfe . . . der zweiwöchige Reichstag, wie
wunderlich er auch verzögert und bis in die vierte Woche verschoben
worden, wol und glücklich geschlossen . . . sei.

Und ist es mit demselben so wunderlich daher gangen und bis
dahin gediehen, dass die Stände auch das ganze Kriegswesen Sr. Maj.
anheimgestellt²⁾, welches nie von Beginn der Union her keinem Kö-
nige vorher anvertrauet worden. —

Für das Jahr 1653 sind nur wenige und unwichtige Relationen von
Hoverbeck und Adersbach vorhanden.

Adersbach an den Kurfürsten dat. Königsberg 19. Dec. 1653. 19. Dec.
„Zu Warschau soll die Königin eine wunderliche Intention haben, des
Königs und ihren Hof dergestalt zu reformiren, dass sie alle die Ketzer

¹⁾ Vergl. Urk. u. Actenst. I. 116.

²⁾ Nämlich 50,000 M. in Polen und 15,000 in Littauen zu werben, wozu das
nöthige Geld verwilligt worden ist.

und Deutsche von daunen abschaffen und ihre Franzosen an deren Stelle einnisten wolle; so aber noch zur Zeit der König ganz verworfen und sich noch zur Zeit von keinem Franzosen bedienen zu lassen entschlossen ist.

Die aus Frankreich verschriebenen Nonnen sind endlich vom Parlament, welches aber alles Geld, so dieselbe über 5 Tonnen Goldes bei und mit sich gehabt, welches bloss der Königin Gelder seind [add. confiscirt?], freigelassen worden, also dass die Königin mit Carossen dieselbe von Hamburg abholen lässt. Es wird aber sehr besorget, dass dieselbe von den engländischen Soldaten lebendiges Leibes gemartert worden sind, welches dem Kloster einen seltsamen Nachklang geben dürfte“.

Instruction für Hoverbeck auf den polnischen Reichstag.

Dat. Cölln a. d. Sp. 14. Febr. 1654.

1654. Unterwegs in Cüstrin bei der neumärkischen Regierung soll er sich 24. Febr. über verschiedene Punkte informiren, Grenzdifferenzen etc., deren er auf dem Reichstag bedürfen wird.

Demnächst soll er auf dem Reichstag zuerst versuchen, bei einer dort etwa zu beschliessenden Kriegsverfassung von dem Subsidium, wenigstens dem Extraordinarium, befreit zu werden, unter Hinweis darauf, dass der Kurfürst selbst ein Defensionswerk in Preussen veranstalten wolle. Um dies durchzusetzen, darf er bis 1000 Rth. spendiren. Doch darf er sich keines Falls etwa für diese Rüstung in Preussen irgend polnische Truppen aufdrängen lassen.

Ferner: Beförderung der Ratification des Kosakenfriedens; desgleichen einer Gesandtschaft an den Moskowiter; Abstellung der Gravamina Evangelicorum. Beilegung der Religionsstreitigkeiten in Danzig; Wiederaufnahme der Friedensverhandlungen mit Schweden. —

Folgen dann eine lange Reihe der herkömmlichen Reichstagsgeschäfte wie die Angelegenheit der preussischen Belohnung für die fränkischen Markgrafen u. a. m.

Zuletzt:

Zu sondiren 1) was es vor Grund und Beschaffenheit mit der vom Herrn de By vorgeschlagenen Alliance habe und wie weit es damit kommen ¹⁾).

2) Womit sich der König auf den Fall der Renunciation würde abfinden lassen und uf welche Conditiones der ewige Friede oder ein Anstand zu tractiren und zu schliessen sein möchte.

3) Wie die Stände gegen den König gesinnet und wie stark die eine oder andere Faction sei.

4) Was von des Moskowiters Vorhaben immer mehr zu penetriren.

¹⁾ Vergl. unten den Bericht Adersbach's dat. 5. Juli 1654.

- 5) Wie der König mit dem Fürsten in Siebenbürgen,
6) wie auch mit dem Herzogen zu Neuburg stehe und ob alle Prätensiones gehoben.

Adersbach an den Kurfürsten. Dat. Warschau 7. März 1654.

[Beginn des Reichstags. Janus Radziwill und die littauiſche Oberhauptmannſchaft.]

Er iſt geſtern in Warschau angelangt. Die Senatoren und Landboten 7. März. treffen auch erſt allmählig ein.

Und wird es dann erſt an ein rechtes ernſtes Gelärme gehen, wann der Littauiſche Unterfeldherr Fürſt Janusz Radziwill angekommen ſein wird, welcher bloß und einzig darauf dringet, daſſ S. Maj. dero gnäd. Erklärung ob der vacirenden littauiſchen Groſs- und Oberhauptmannſchaft im Felde, die von Rechts wegen und ex reſpectu benemeritorum niemand anders als ihm gebühret, kund thue, weil er weiſſ, daſſ ſein ärgſter und zwar Erbfeind Herr Sapieha, littauiſcher Unterkanzler, auch darum buhlet und compe- tirt, auch mit ſeinen geharniſchten güldenen Männern darüber durch- zudringen vermeinet; alſo daſſ daſſelbe Thun einen gefährlichen Aus- ſchlag geben dürfte; dann je mehr S. Maj. damit zurück hält, je mehr der Argwohn bei dem Fürſten wächſet und daher ihm leicht zu ge- gefährlichen Anſchlägen Anlaß geben ſollte.

Adersbach an den Kurfürſten. Dat. Warschau 14. März 1654.

[Radziwill ſoll befriedigt ſein. Die vier verbündeten Familien.]

Nachdem nun endlich die gröbeſte Späne davon [der Factions- 14. März. zänkereien] aus dem Wege geräumt worden, verhoffet man einen guten und geſünſchten Reichstagſſchluss; ſintemal dafür gewiſſ ge- achtet wird, daſſ der Gneſenſche Herr Erzbischof bei der ehgeſtri- gen Audienz bloß wegen des littauiſchen Unterfeldherrn, Herzogen Janusz Radziwilln, mit Sr. Maj. tractirt und die Sache mit ſei- nen persuasionibus und wichtigen Motiven dahin gerichtet, daſſ S. Maj. die groſſe Bullawe oder Groſſfeldherrncharge in Littauen dem Her- zogen Janusz Radziwilln durch ihn verſprochen habe.

Dann dieſes wol zu conſideriren iſt, daſſ dieſe vier, als: Rad- ziwiller, Leſezinſker, Opalinsker und Lubomirsker Familien ſich in vertrauter Confidenz ſo feſt mit einander verbunden und ver- alliiret, daſſ eine für alle und alle für eine ſtehen und ohne einziger, durch weſſen Bewegniß es auch immer verſucht würde, Zertrennung an einander halten wollen.

Hoverbeck an den Kurfürsten. Dat. Warschau 15. März 1654.

[Schwäche der polnischen Verfassung. Die littaunische Oberfeldherrnstelle.]

15. März. Er ist gestern Abend erst in Warschau angekommen.

So viel aber kann ich mit Grunde melden und versichern, wie ungewöhnlich man bestürzt und erschrocken ob der erst einkommenden Nachricht von des Moscowiters Anzuge gewesen, so sicher lebt man nun wieder in die Welt hinein. Zwar ist es eine allen popular Staatsverfassungen anklebende Ungelegenheit, dass sie in ihren Kriegsconsiliis sehr langsam und säumig verfahren, auch per rei naturam nicht wol anders thun kann. Dieser Republik aber haftet solches am allermeisten an, bevoreaus von der Zeit an, da sie pro lege fundamentali gesetzt, dass in keinem einigen Stück die Majora gelten, sondern zu allen, auch den geringsten, Conclusis aller und jeder völlige Beliebung kommen muss.

Eifersucht des Königs gegen den Fürsten Janusz Radziwill in Betreff der littaunischen Oberfeldherrnstelle; manche sagen, Radziwill sprengt über die moskowitische Gefahr allarmirende Gerüchte nur aus, um seine Ernennung damit durchzusetzen. Der König aber ist hartnäckig entschlossen, ihm die Stelle nicht zu geben.

Hoverbeck an den Kurfürsten. Dat. Warschau 23. März 1654.

[Der Streit über die littaunische Oberfeldherrnstelle; andere Competenten neben Radziwill.]

23. März. Die Verbitterung und Dissidenz zwischen dem Könige und dem littaunischen Feldherrn nimmt je mehr und mehr zu, und hat sich der König gleichsam verschworen, ehe die Kron fahren zu lassen, als die erledigte Feldhauptmannschaft zu vergeben; und da er ja auch endlich dieselbe zu conferiren gedrunge würde, sollte es doch der Fürst Radziwill, weil er durch Aufwiegelung der Stände ihm dergestalt getrotzt, nimmer werden. Und würde derselbe sich gewiss in seiner Opinion betrogen finden, dass keiner der littaunischen Stände ihm dergestalt vorzugreifen sich unterstehen dürfte. Es wären deren drei, denen der König es zu geben geneigt und sie es anzunehmen bereit sein, verstehend dadurch den littaunischen Unterkanzler Sapiaha, dessen Vettern den Woiwoden von Witepsk, und den Grossschatzmeister Gonsiewski. Ob nun wol die Stände allerseits ob des Königs Opiniasstrität sehr bestürzt sein und in Sorgen stehen, dieselbe dürfte dergestalt der Reipublicae Untergang nach sich ziehen, so sehen sie doch auch wol lieber, dass der Fürst nachgebe, als es also auf die Extrema möchte ankommen lassen. Und wollen fast alle an dem

glücklichen Ausgang dieses Reichstages (davon gleichwol der Reipublicae Rettung einig und allein dependiren thut) verzweifeln.

Hoverbeck an den Kurfürsten. Dat. Warschau 29. März 1654.

[Zerschlagung des Reichstags. Veranlassung derselben. Die wahren Ursachen. Uebele moralische Wirkung nach aussen.]

Nachdem sich der hiesige Reichstag nach so vieler Wochen, so 29. März. in den Kreisen als alhier, angewandter Mühe, Arbeit und Kosten fruchtlos zerschlagen und nun eben bei Abzuge der Stände das meiste zu negociiren vorfällt, werden E. Ch. D. in keinen Ungnaden vermerken, dass ich vor diesmal nur mit gar wenig Worten die Ursachen andeute.

Dem äusserlichen Ansehen nach ist solches durch einen preussischen Landboten, der culmischen Woiwodschaft Landfährnich, des Geschlechts Bankowski, veranlasst worden, welcher nicht allein die ganze Zeit über in der Landbotenstube zu behaupten gesucht, der König könnte von Rechts wegen zu Vergebung der Generalate nicht angehalten werden, sondern auch zuletzt im Senat vor dem Könige (der in der Landbotenstube genommener Abrede zuwider) darauf bestehen wollen, die Landboten könnten ohne Sr. Maj. Consens sich nicht wieder zurück in ihre Stube begeben und daselbst über der ihnen wegen derer Generalaten gegebenen Erklärung unterreden¹⁾. Welches dann die vorhin schon durch das langwierige Widersprechen erregte Verbitterung dergestalt vermehret, dass, wann er desselben Abends mit denen andern zurückgangen wär, sie ihn zum Fenster würden heraus geworfen haben. Und sind darauf diese acht Tage fast nur allein damit zugebracht worden, dass etliche seiner Collegen ihn zu verantworten getrachtet, die übrigen Ständ aber ingesammt auch, unmittelst einer öffentlichen Abbitt, zum Voto nicht wieder zu lassen wollen.

Die wahrhaftig- und eigentliche Ursach aber beruhet darauf, dass, nachdem bei denen Streitigkeiten über denen Generalaten es so weit gekommen, dass man fast keinen Ausschlag zu geben gewusst, als dabei entweder des Königs Autorität oder der Stände Freiheit Noth und Abbruch hätten leiden müssen — hat man zu beiderseits Beibe-

¹⁾ Adersbach in seiner Relation von demselben Tag fügt hinzu, dass Bankowski „mit den grossen Promessen künftiger Begnadig- und Beförderung“ vom König zu seinem Auftreten bestimmt worden sei, während er von Hause eine ganz andre Instruction gehabt habe. Die Erbitterung gegen ihn ist so gross, dass er sich einige Tage im königlichen Schloss verborgen halten muss.

haltung und damit weiter einreissendem Misstrauen in etwas gewehret würde, den Reichstag zerschlagen lassen. Welches die Stände um so viel weniger zu resentiren Ursach gehabt, weil der König vorhero vielfältige Versicherung gethan, dass er nach geendigtem Reichstage den Fürsten in dem Obergeneralat nicht vorbeigehen wollte.

Ueber dieses haben S. Kön. Maj. auch dannhero die Ruptur nicht hindern mögen, weil Sie aus denen einkommenden Instructionen, wie auch sonst, wol vermerkt, dass Sie den Herrn Obristen Wahl, weil er in Littauen nicht wolbegüttert, bei dem Generalat der Artillerie nicht wol maintainiren und vielleicht all das ausländische Volk wegen vielfältig verübter Excesse abzudanken würden genothdringet werden. Zu geschweigen, dass die Ständ alles, was zu Bezahlung des Königl. Leibregiments in den Reichsrathsrechnungen geführt würde, zu cassiren und die Zahlung vermöge der Königl. Capitulation an die Königl. Privateinkommen zu verweisen befehligt und Willens gewesen; welches man durch fleissige Unterbauung bei dem nächstkünftigen Reichstag abzulehnen hofft.

Daferne, wie's ihm der König zutraut, der Armée Meutination bis zu künftigem uf den 2. oder 4. Juni vermutheten Reichstag kann verhütet werden¹⁾, so möchte ja noch wol innerhalb Reichs der hieraus besorgende Unfall und Schaden künftig können verhütet werden; bei den benachbarten aber kann es nicht anders als zur grossen Beschimpfung gereichen, wo nicht gar zu seltsamen Gedanken und schädlichen Vornehmen Anlass geben, dass diese Republique auch bei so andringender Noth sich so überaus übel gouverniren thut.

Hoverbeck an den Kurfürsten. Dat. Warschau 5. Apr. 1654.

[Der König im Kloster. Fortschritte der Moscowiter. Die befürchtete Conföderation und die deutschen Truppen. Gesandtschaft nach Schweden.]

5. Apr. Er habe seit dem Schluss des Reichstags noch keine Audienz beim König gehabt, weil dieser sich seit geendigtem geh. Rath in das Camaldulenser Kloster „verschlossen“.

Von dem Moscowiter haben wir keine weitere Nachricht, als dass er ohne Volk und Waffen durch gewisse dazu deputirte Commissarien (gleichsam die Sach nur unter Privatleuten versirte) die von dem Chmielnicki abgetretenen Oerter einnimmt. —

Um die in der polnischen Armee zu fürchtende Meutination, „oder, wie es alhier genennet wird, Conföderation“, zu verhüten, wünscht man be-

¹⁾ Der neue Reichstag wird dann auf den 8. Juni ausgeschrieben.

sonders die deutschen Truppen zu befriedigen, und wird deshalb der Grossschatzmeister nächster Tage nach Danzig gehen, um auf den königl. Antheil am Danziger Pfundzoll ein Paar Millionen polnischer Gulden aufzutreiben.

Goraiski wird nächstens als Gesandter nach Schweden abgehen; er soll besonders gegen den Moscoviter Klage führen und verhüten, dass Schweden sich nicht mit demselben einlässt.

Hoverbeck an den Kurfürsten. Dat. Hohenstein 29. Mai 1654.

[Der Aemterstreit ist noch immer ungeschlichtet. Bedenken des Königs gegen Radziwill. Eine Million von Danzig. Die deutschen Truppen. Klage über die Verbindung Preussens mit Polen.]

Die Verwirrung ist die alte; die meisten Kreisinstructionen für den be- 29. Mai vorstehenden neuen Reichstag gehen dahin, dass Bankowski wegen seines neulichen Votums für den König „als ein Verräther des Vaterlandes künftig geachtet und tractirt werden soll“, während der König ihn natürlich nicht fallen lassen darf.

Die Stände wollen, dass die beiden vacanten Generalate in Polen und Littauen vom König vergeben werden sollen, ehe man zu irgend einer Deliberation schreitet. Der König will es aber lieber zum äussersten kommen, als sich so zwingen lassen. Muss er endlich nachgeben, so wird er die Stellen an Leute verleihen, dass es den Drängern lieber sein würde, sie wären unvergeben geblieben.

Gegen Radziwill hat der König nur das, „dass er dadurch zu mächtig werden und I. Maj. nicht mehr achten würde“.

Der Grossschatzmeister hat von Danzig die Zusicherung einer Million, „nicht uf des Königs, sondern uf der Reipublicae Caution“, mitgebracht, was den König sehr ermuthigen wird.

Der deutschen Militie halber befinden sie sich sehr verworren; dann ohne dieselbe, zumal ohne die Infanterie, ist den Moscoviter und Kosaken nicht wol Abbruch zu thun. Dieselbe aber auch dergestalt, wie bishero geschehen, unbezahlt und unversehen in derer Oberofficirer Disposition absolute zu lassen, hat fast mehr Schaden als Frommen gebracht.

Dahin aber incliniren die meisten, dass sie des Vortheils mit geniessen und kaum einen fünften Theil derselben behalten, den Abgang aber durch Eingesessene ersetzen wollen. Es wird aber bei dem Reichstage schwerlich dahin können gebracht werden, dass man das nützliche und beste zu wählen habe, sondern es wird vor diesmal Glücks genug sein, dass nur etwas, so schlecht es auch sei, damit nur die Republik nicht ohne Verfassung bleibe, schliesse und ordne.

Weshalber dann ich es immerzu beklagen thue, dass E. Ch. D. Land und Leute Wolfahrt mit diesem Staat so genau verbunden, dass

wir ihrer Unordnungen mit entgelten und dieselbe müssen helfen büssen, woferne E. Ch. D. hohe Prudenz demselben nicht vorkömmt.

Ueber den Verlauf des Reichstags, der am 9. Juni eröffnet wird, nur wenig Berichte von allgemeinerem Belang, von Adersbach erstattet; Hoverbeck kommt zu diesem Reichstag nicht nach Warschau und wird nach Schluss desselben zu dem Kurfürsten berufen. Die Differenzen über die Aemter werden dadurch beseitigt, dass Janusz Radziwill endlich doch die gewünschte „grosse Bulawa“ von Littauen, Gonsiewski die kleine erhält; für Polen stehen in den entsprechenden Chargen Potocki und Lanskoronski.

Adersbach an den Kurfürsten. Dat. Warschau 5. Juli 1654.

[Verhandlungen des polnischen Residenten de Bye im Haag in Betreff der Freiheit der Meere. Eindruck der Sache in Danzig. Bevorstehender Besuch de Bye's in Berlin.]

5. Juli. Der Reichstag nimmt seinen Verlauf, die currenten Geschäfte des Kurfürsten auf demselben werden besorgt.

Im übrigen, gnäd. Churfürst und Herr, so viel ich sondiren und penetriren können, erlerne, dass der Herr Resident de Bye¹⁾, welcher E. Ch. D. hohes Interesse hierin betrachtet, im Namen der Herrn General-Staaten dieser Republik zu Erhaltung liberi maris baltici et septentrionalis und der freien Commerciens diese Condition vorgetragen, dass continue 40 Kriegsschiffe dergestalt nämlich 20 holländische und 20 polnische oder, dafern sie nicht so viel davon stellen könnten, minder, aber uf diese Weise uf der Ost- und Nord-Seen unterhalten werden sollen, was die Holländer über die Hälfte stellen würden, von dieser Kron bezahlt und fort und fort unterhalten werden müssen. Und meinen sie es auch wol bei den Engländern dahin zu richten, dass eine ansehnliche Flotte uf Archangel gehen solle, die Moscowiter damit zu divertiren und ihre grosse Macht hiedurch von einander zu theilen.

Was nun diese Republik hierauf sich erklären wird, stehet zu vernehmen, den Danzigern aber ist bei diesen Sachen nicht sehr wol, weil sie sich wegen ihres spoli und lumpenen Privathandels ob der unrechtmässig und wider Recht abgenommenen h. Dreifaltigkeitskirchen einer Veränderung besorgen, und arbeiten mächtig dawider.

Es hat sich aber der Herr Resident de Bye ausdrücklich vorgenommen, zu E. Ch. D. in seiner Rückreise sich zu begeben und dero selbst, was er dieser Republik vorgetragen, auch bei ihr tractiret und verriethet, allergehorsamst zu hinterbringen²⁾.

¹⁾ Vergl. Urk. u. Actenst. III. 80. n. 3.

²⁾ S. darüber Pufendorf V. §. 15.

Adersbach an den Kurfürsten. Dat. Warschau 19. Juli 1654.

[Der Thronwechsel in Schweden; bestürzender Eindruck in Polen. Affront der schwedischen Regierung gegen den portugiesischen Gesandten.]

Im übrigen, gnäd. Churfürst und Herr, ist dieser Königl. Hof alhie, wie auch die Republik sehr bestürzt über die Veränderung in Schweden und können sich in ihres Abgefertigten Mr. Canasiles Relation nicht richten, wohin der Königin Intention gerichtet sei, dass sie eine Reise nach Pommern, von dannen nach dem warmen Bade zu Spaa und von dannen nach Spanien beschlossen habe; auch warum sie des Königs in Portugal Residenten so schimpfflich und zwar mit harten Worten (indem sie dabei seinen König und Herren einen Ver-räther genennet und andere Injurien auf ihn ausgegossen) abgefertiget und also gleich aus dem Königreich sich zu begeben und wegzu-packen anbefohlen, welches auch ihr Successor cum plenissima facultate bestätigen müssen, also dass selbiger auch von Stund an den Hof und das Königreich zu quittiren und verlassen genöthiget worden; welches bei diesem Königl. Hofe allerhand Nachdenken und besondere Urtheil verursacht.

Der Schluss des Reichstags erfolgt am 22. Juli. Inzwischen sind übele Zeitungen aus Littauen eingetroffen; die Moscowiter sind an Smolensk vorübergezogen und bedrohen Littauen mit einer mächtigen Armée. Der König Johann Casimir beschliesst selbst nach Littauen abzugehen, vorher aber begibt er sich noch nach Czenstochau, der h. Jungfrau seine Andacht und seine Gelübde darzubringen.

Neue Correspondenzen bringt das folgende Jahr und der neue Reichstag, der für den 19. Mai 1655 nach Warschau berufen ist.

Adersbach an den Kurfürsten. Dat. Warschau ^{25. März}_{4. April} 1655.

[Ruhe vor dem Sturm. Anmaassung eines tartarischen Gesandten. Klage über den Verfall des Staates. Schlimme Nachrichten aus Littauen; ohne Rath und That.]

Alles geht jetzt hier aus einander, aufs Land, auf die Güter etc. Von 1655. Rüstung ist nicht viel die Rede. Gestern haben zwei tartarische Gesandte 4. Apr. Audienz gehabt, der eine von ihnen ist beim Kaiser gewesen und überbrachte ein Schreiben des Kaisers an den König.

Dieser hat sich durchaus nicht mit einem ganzen atlassenen und mit schönen Martern ausgefütterten Kleide vergnügen wollen lassen, sondern man hat ihm solches mit Zobeln durch und durch füttern müssen lassen. Also stolz und hochmüthig beginnen die Barbaren zu werden, und hat es ein wunderliches Aussehen, dass die Kron mit

so einer mächtigen Assistenz solcher schlüpfrigen Gäste, und die ihrer Armée überlegen ist, Krieg führen müsse, und haben unsere Kronvölker ihnen bereit die besten und wolproviantirte Oerter in dem Brazlavischen Gebiet uf der Ukraine einräumen und weichen müssen. . . . In summa, es ist mit der Kron ganz uf die Neige kommen. Gott wolle sie von ihren Feinden retten und befreien.

Aus Littauen kommt auch schlechte Zeitung ein, dass die Unsrigen, wie sie besorget gehabt, für dem neuen angekommenen moscovitischen Succurs mit Schimpf und grossem Schaden abziehen und von Mohilew weichen müssen. Also ist kein Unglück allein, sondern wird mit Haufen begleitet. Nun sitzen wir auch alhie in grossen Aengsten und Sorgen und warten zu vernehmen, was die Schweden beginnen, schlagen indessen die Hände in einander und sehen, wo es hinaus wolle.

Adersbach an den Kurfürsten. Dat. Warschau 17/27. Mai 1655.

[Klage über unbefugten Druck seiner Relationen. Der Schatz des verstorbenen Prinzen Karl.]

27. Mai. Im übrigen muss ich mich allerunterth. erklagen, wie es mit meinen Relationen, so ich an dero Herrn Oberräthe in Preussen allerdienlichst übersende, ergehe; dass nämlich E. Ch. D. Postmeister Merten Neumann dieselben von Wort zu Wort um seines liederlichen Gewinstes halber drucken lässt, wie dieselbe allergn. geruhen wollen, aus denen unterth. beigefügten Advisen zu ersehen, welche er selbst, vielleicht mir zum Schimpf, Despit und Nachtheil, seinen vertrauten Freunden und Correspondenten selbst herübergeschicket hat; darüber ich dann alhie am Königl. Hofe mächtig bin bestossen und beschämet worden, dass ich solche Sachen zum öffentlichen Druck verdeutschet hinabschicke, die Sr. Maj. und dieser ganzen löblichen Krone zum Nachtheil und schimpflicher Nachrede gedeihen.

Er habe schon längst bei den Oberräthen dagegen remonstrirt, dass man dem Neumann seine Relationen in die Hand gebe — aber „er hat bei denenselben doch mehr mit seiner besonderen Autorität und Vertraulichkeit prävalirt“.

P. S. Diese Nacht sind Sr. hochf. Dchl. Prinzen Karl sel. And.¹⁾ Schätze aus Schlesien uf zwölf schwer geladenen Wagen, an deren jedem sechs Rosse gezogen haben, wol hergebracht und in geheim verwahrt worden.

¹⁾ Prinz Karl Ferdinand, jüngerer Bruder des Königs Joh. Casimir, Bischof von Breslau etc., gestorben am 9. Mai 1655.

Der Kurfürst an Hoverbeck. Dat. . . . 14. Mai 1655.

(Cone. von Somnitz.)

[Die brandenburgische Mediation zwischen Schweden und Polen. Gegen polnische Uebergriffe in Kriegssachen. Die künftige Thronfolge in Polen. 24. Mai.]

Ueber die brandenburgische Mediation zwischen Polen und Schweden. Aus den Reden des hier anwesenden polnischen Secretärs Rautenfels scheint hervorzugehn, dass man polnischer Seits die brandenburgische Vermittelung zum Präjudiz gegen Brandenburg zu wenden gedenkt, „als hielte man dafür, dass man Unsere Negociation leichter würde desavouiren können, als wann sonsten durch eine absonderliche Schickung gehandelt würde“. Dagegen muss der Kurfürst sich verwahren und wird die Vermittelung nur annehmen, wenn er dazu eine völlig genügende Instruction erhält.

Als Ihr Uns auch berichtet, dass I. Maj. der Direction in Kriegssachen in Unsern preussischen Landen sich annehmen wollen, so werdet Ihr solches abzuwenden suchen. Was Wir der Krone in Kriegszeiten schuldig, wie Wir zu dieser Querelle gezogen werden können, ist bekannt, und habt Ihr I. Maj. zu bitten, Sie wolle Uns über die Privilegia nicht beschweren.

Die Friedensbedingungen, die jener Secretär hat vernehmen lassen, sind dem König wol zu wünschen, doch fehlt es dabei an entgegenkommenden Bedingungen für die Gegenpartei.

P. S. Es haben I. Maj. neulich an Uns ein chiffirtes Schreiben abgehen lassen und darin entdeckt, wie Sie es gerne wollten gehalten haben, wann durch Unsere Lande ein Durchzug sollte geschehen. Wann I. Maj. wegen der Antwort, so Wir bis hieher differiret, Erwähnung thun sollten, könnet Ihr Euch des Inhalts bei I. Maj. informiren und etwa für Euch erwähnen, dass dergleichen Dessen mit der Mediation nicht wol reimen und I. Maj. darüber Unsere wolgemeinte Negociation verlieren würden. Was Ihr darüber ferner von I. Maj. vernehmen . . . möchtet, werdet Ihr bei erster Post überschreiben.

Jedenfalls ist vorzubeugen, dass keine königliche Commission nach Königsberg an die Stände geschickt wird.

Er soll sondiren, wohin die Gedanken der Vornehmsten in Betreff der Thronfolge jetzt, da Prinz Karl gestorben, für künftige etwaige Fälle gehen.

Adersbach an den Kurfürsten dat. Warschau 20/30. Mai 1655. 30. Mai.

Die Stände hatten einander feierlich zugesagt, auf diesem Reichstag nichts von Privathändeln vorzubringen, sondern allein den Schutz des Reiches ins Auge zu fassen. Trotzdem haben sie die alten Streitigkeiten nicht

ruhen lassen können und damit viel Zeit verdorben. Noch ist kein Beschluss ratione securitatis gefasst. Morgen wird der littausche Grossfeldherr Fürst Janusz Radziwill erwartet.

Die Hinterlassenschaft des Bruders des Königs, des Prinzen Karl, Bischofs von Neisse und Plotzko, der Anfangs Mai gestorben ist, soll sich an Barschaften und Kleinodien auf mehr als 11 Millionen belaufen.

Der Kurfürst an Hoverbeck. Dat. Cölln a. d. Sp.
1. Juni 1655.

[Angeordnete Recognoscirung in Grosspolen. Gefangennahme des Oberst-Wachtmeisters Holst. Seine Befreiung. Gegenwirkung gegen üble Gerüchte.]

11. Juni. Es ist genugsam bekannt, aus was für erheblichen Ursachen Wir bei diesen gefährlichen Coniuncturen resolviret, einige Unserer Kriegsvölker nacher Grosspolen marschiren und daselbst etliche Pässe auf der Stände des Orts gethane Veranlassung besetzen zu lassen. Damit nun solches desto sicherer geschehen könnte, und Unsere Völker im Marsch nicht impediret werden möchten, haben Wir Unserm Oberst-Wachtmeistern bei der Cüstrinischen Garnison, Jacob Holsten, gn. anbefohlen, sich in Grosspolen zu begeben und unvermerkt den situm loci in derselben Gegend, bevorab aber die Ströme und Pässe in Augenschein zu nehmen und Uns davon unterth. Relation abzustatten.

Als er nun solches mehrentheils verrichtet und im Rückweg begriffen gewesen, ist er unversehens aufgenommen, nach Posen in Arrest gebracht und für einen schwedischen Espion gehalten worden.

Sobald Wir nun dessen von Unserem Rath Zawacky verständiget, haben Wir demselben committiret, den Proceribus daselbst gebührende Remonstracion zu thun und dass er, Holst . . . des Arrestes erlassen und wieder auf freien Fuss gestellet werden möchte. Welches auch durch des Landrichters des Orts, Joh. Schlichtings von Bukowiec, Zuthun erfolget.

Wie man hört, sollen nun deshalb Zawacky und Schlichting in Polen sehr verunglimpft werden. Hoverbeck soll für sie einstehen und der übeln Nachrede entgegentreten; Holst sei von Profession Ingenieur und seit vielen Jahren brandenburgischer Oberst-Wachtmeister, habe nie in schwedischen Diensten gestanden; daher von ihm durchaus nichts zu besorgen sei.

Hoverbeck an den Kurfürsten. Dat. Warschau 6. Juni 1655.

[Rath- und Thatlosigkeit in Polen. Neigung zum Frieden mit Russland; kaiserliche Vermittelung. Schwierigkeit mit den Kosaken. Grosser Geldmangel. Wenig Aussicht auf österreichische Unterstützung. Mangelhafte Rüstung in Grosspolen. Hinblick auf den Kurfürsten.]

Er ist am 1. Juni in Warschau angelangt. Obwol nach dem Aus- 6. Juni.
schreiben des Reichstags nur noch ein Tag zur Verhandlung übrig war,
so ist doch noch gar nichts abgeschlossen.

Es wird noch immer formell an Friedensverhandlungen gedacht; doch wollen sie dessen auch wieder nicht geständig sein „und geben vor, ihre Sachen wären nicht in solchem schlechten Stande, dass sie den Frieden zu suchen Noth hätten“.

Mit den Moscowitern wollte man auch wol gerne tractiren und auch wol ein grosses nicht ansehen, um den Staat von der Seit in Sicherheit zu setzen, wann die mit den Tatern aufgerichtete und beschworene Pacta nicht im Wege ständen, darinnen beide Theile sich hochbetheuerlich verbunden, keiner ohne den anderen nicht zu tractiren. I. Kais. Maj. aber haben bereits, um ihre Mediation anzutreten, ihren Gesandten, Namens Allegretti, einen Ragusianer (deren selawonische Sprach der moscowitischen sehr nahe kommt) deputiret und wird gewiss davor gehalten, dass er ehester Tage hiedurch gehen werde.

Ob nun wol dieser Handlung Success noch gar ungewiss, so ist doch mehr Apparenz hier hindurch zu kommen, dann die Kosaken zum Gehorsam zu bringen. Dann wiewol sie unangesehen grosser Gutthaten, so ihnen von dem Moscowiter erwiesen und ungewöhnlicher Gelindigkeit, die gegen ihnen gebraucht wird, des jetzigen Regiments müde sein, so ist doch mehr Zuneigung bei ihnen gegen die Türken als gegen die Republik zu spüren.

Indessen zerrinnt die Hoffnung, zu Fussvölkern, damit sie zu bezwingen, zu gelangen. Dann einmal nimmt der Geldmangel täglich zu, weil das Getreidig fast nichts gelten will; so hält auch jedermann bei diesen Läufften das Seine dergestalt an sich, dass auch auf Real-Hypothek von königlichen Gütern nicht wol was aufzubringen. Die Weltlichen zielen meistentheils dahin, dass man der Kirchen Schätz und Zierrath angreifen sollte. Die Geistlichen weisens hingegen auf der Weltlichen Tafelsilber und Kleinodien und halten davor, dass doch auch die Kirchenschätze in allem nicht 400,000 Rth. ausbringen würden. Vom Hubenschoss, wiewol mit der Execution so scharf verfahren wird, dass man die deshalb Bannisirten bei tausenden zählt, kommt sehr wenig ein.

I. Kais. Maj. haben nicht allein Succurs, sondern auch gar die Werbungen in dero Landen versagt, mit dem Vorwenden, weil Sie partes mediatoris zwischen dem König und dem Moscoviter über sich genommen, könnten Sie nicht zugleich Auxiliator sein; und haben Sie aus diesem Fundament nicht gestatten wollen, dass der Fürst von Lichtenberg den Accord, so der Obriste Villalopez im Namen des Königs uf eine gewisse Anzahl Völker geschlossen, halten sollte. Die Ursach dieser Unwilligkeit ziehen etliche dahin, dass niemals kein rechtes Vertrauen zwischen dem Röm. Kaiser und Sr. Kön. Maj. gewesen, sintemal der König ihm in alle Weg eingebildet, er wäre nicht genugsam . . . von dem Hause Oesterreich geehret und accommodiret worden. Das Haus Oesterreich findet sich hingegen daher offendiret, dass der König nicht wie sein Herr Vater einig und allein und alleweg ihm angehangen. Und werden diese Disgusti wegen derer ob des Prinzen Caroli Verlassenschaft und insonderheit denen schlesischen Fürstenthümern Oppeln und Ratibor entstandenen Streitigkeiten merklich vermehrt. Und über dies alles so vermerkt man so viel, dass der Kaiser, es lauf auch wie es wolle, sich nicht leicht in einen Krieg werde engagiren wollen, er habe dann zuerst seinen Sohn zur ungarischen und hernach bei dem Reichstag zur römischen Kron befördert¹⁾.

In Grosspolen befindet sich das Aufbot sowol an Fussvolk als Reiterei bei weitem nicht so stark, als man wol die Rechnung darauf gemacht, und über das so giebt es des Commando halber zwischen den beiden Woiwoden und dem Grossschatzmeister als General-Starosten Competenz. . . . Also dass alle ihre Hoffnung auf E. Ch. D. allein ankommen will und preisen sie E. Ch. D. Unterthanen glücklich, dass sie einen solchen Herren haben, der vor ihre Wolfahrt dergestalt sorget, dass er auch von seinen Kammer- und Tafelgütern den Anfang macht, damit ja in der Defensionsverfassung nichts verabsäumet oder versehen werde. —

¹⁾ In dieser Zeit lässt der Kaiser dem polnischen Hofe auch die Rückzahlung anbieten „der 37,000 böhm. Schock, davor sechzehn Städte in Zips vom König Ludwig aus Ungarn versetzt worden“; wolle man die Auslösung nicht annehmen, so müsse der Kaiser anderweitig, und eventuell mit den Waffen, die verpfändeten Städte revendiciren. (Relation Hoverbeck's dat. Warschau 17. Juni 1655.)

Hoverbeck an den Kurfürsten id. dat.

[Unterredung mit König Johann Casimir; Argwohn des Königs. Die schwedische Gevatterschaft bei dem Kurprinzen. de Bye in London. Eventualität eines englischen Bündnisses. Die Holst'sche Angelegenheit. Verworrene Zustände; unklares Verhältniss zu Grosspolen.]

Audienz bei dem Könige; Unterredung mit ihm über die jetzigen Zeitläufe.

Darauf fragt er mich mit Begehren, dass ich recht offenherzig 6. Juni. meine Meinung sagen wollte, wie es käm, dass E. Ch. D. andere nächste Anverwandte und Nachbarn übersehen und den König in Schweden zu Gevattern gebeten¹⁾; auch, da Sie so viel Jahr hero keinen Residenten in Schweden oder einen schwedischen an Ihrem Hofe gehabt, Sie anjetzo eben, da es sich zum Krieg gegen die Kron anschicke, den Ihrigen in Schweden und Schweden wiederum einen bei Ihrem Hof hätte.

Die Gevatterschaft betreffend (berichtete ich), dass die meiste Anverwandte bei dem vorigen Prinz schon wären gestanden; vor diesmal hätten E. Ch. D. durch dieses Mittel sich der vorhabenden Mediation halber in mehre Vertraulichkeit setzen und auch bei diesem Actu durch Zuziehung der Stadt Amsterdam Abgeordneten das Werk incaminiren wollen; so lang Hinterpommern nicht restituirt gewesen, hätten E. Ch. D. solche Correspondenz mit Schweden nicht pflegen können, als wol nach erfolgter Restitution . . . und wäre wahrlich bei Abschickung Herrn Dobrezenski vornehmlich die Beförderung eines ewigen Friedens zwischen beiden Kronen von E. Ch. D. intendirt . . .

Ich verkühnte mich hiebei zu erkundigen, weil der Herr de Bye sich anjetzo eben in England befinde, ob dann auch uf seine Vorstellung der Protector begriffen hätte, dass sein wahres Interesse in Erhaltung der Freiheit in der Ostsee bestehe.

Er schriebe (berichtete S. Kön. Maj.), der König in Schweden hätte den Protector ersuchen lassen, sich eine Zeit lang der preussischen Commerciën zu enthalten und an deren Statt der livländischen zu gebrauchen. Was aber vor ein Antwort darauf erfolgt, hab er noch nicht penetriren können. Was aber die Alliance bei Moscau anlangt, machte ihm der de Bye die Rechnung, dass, woferne der englische Abgesandte in der Moscau wol würde ufgenommen und tractirt werden, hätte er wenig gutes von seiner Negociation zu hoffen; sollt er aber ufgehalten oder übel tractirt werden, könnte man sich gewiss einer mächtigen Diversion des Orts gegen Archangel versehen.

¹⁾ Vergl. Urk. u. Actenst. IV. 119.

Hoverbeck kommt dann auf die Angelegenheit des Oberst-Wachtmeister Holst; im ganzen ist die Sache beigelegt; doch „findet sich der Verdacht, ob hätten E. Ch. D. unter dem Prätext der Besetzung der Pässe sich ganz Grosspolens zu bemächtigen gesucht, nicht aus dem Grunde gehoben, und würde viel besser gewesen sein, wenn mehrgemelter Herr Major, was nicht zu dissimuliren gewesen, ohne einigs Tergiversiren bekannt hätte“.

Den Zustand ins gemein betreffend, so befindet sich derselbe mehr als je zuvor verworren. Dann entweder ist man ganz sicher und auch wol trotzig, nachdem das Generalaufbot gewilligt worden; oder aber so verzagt, dass man die Hände sinken lässt und fast uf keine Gegenwehr gedenket. Lässt der König alles gut sein, was die Stände vorschlagen, so geben sie vor, er nehme sich ihrer nicht an, ja habe wol gar heimliche Verständniss und wolle sie uf die Schlachtbank liefern. Dringt er auf eine Verfassung von deutschen Völkern, so nehmen sie's dahin, dass er sich suche absolut zu machen etc. . . .

Es kommt dem König sehr verdächtig vor, dass die Stände in Grosspolen ohn sein Vorbewusst sich mit E. Ch. D. eingelassen und Besatzung vor ihre Pässe gefordert haben¹⁾, da sie doch, wie der König in eigener Person nach Grosspolen sich zu erheben und sie zu defendiren anerbotten, es mit Complimenten abgelehnt und die Völker, so er unter dem Commissario Schönberg zu Hilf schicken wollen, nicht anzunehmen begehrt.

Adersbach an den Kurfürsten. Dat. Warschau 10. Juni 1655.

[Vom polnischen Reichstag. Machinationen gegen Janusz Radziwill und die Evangelischen. Seine Erfolge gegen die Moscowiter; schlechter Dank dafür.]

10. Juni. Der Reichstag ist noch nicht zu Ende und verläuft mit den gewöhnlichen Scenen — „wenn die äusserste Noth nicht zur Einhelligkeit triebe, möchte er längst zerrissen sein“.

Besonders gegen den Fürsten Janusz Radziwill richtet man sich von allen Seiten —

ja es zielen gar die jesuitische eifrige Consilia dahin, ihn aus dem Wege zu räumen, maassen er bereits von vertrauten Freunden aus der Kammer gewarnt worden, dass man uf allerhand Mittel bedacht sei, entweder durch eine spanische Suppe oder in anderem Wege ihn wegzuheben und aus der Welt zu bringen. In summa, es ist bloss angesehen, die Evangelische aus der Kron zu schaffen; also ist ihr Eifer gegen die Unsrigen erbot, dass sie auch die äusserste

¹⁾ Vergl. über das Verhältniss zu Grosspolen Pufendorf V. §. 16. Graf Waldeck p. 313.

Noth und Gefahr nicht beherzigen, sondern mit sehenden Augen in das Unglück sich stürzen.

Gestern hat unterth. gemeldeter Feldherr seine Relation von den bisherigen Kriegsexpeditionen in Littauen gethan und über 60 Muscowiter, darunter 3 Kniazen oder Woiwoden sind, gefangen, sammt 60 Standarten, darunter eine des muscowitischen Czaren gewesen, mitgebracht und Sr. Maj. überreicht. Aber es hat über eine halbe Stunde gewähret, ehe ichtwas an ihn geantwortet; endlich doch zuletzt nach langem Stillschweigen und andern untermischten Reden und Gezänken von Sr. Maj. durch den littauischen Unterkanzlern, jedoch sehr kaltsinnig und mit schlechten unbeweglichen Worten, gedanket worden. So er dann sehr empfunden, wiewol er sich's nicht merken lässet, weil er sieht, wohin es intentionirt sei, angesehen man ihn eines Verrathes und Verständnisses mit den Muscowitern und Kosaken beschuldigen will.

Der Kurfürst an Hoverbeck. Dat. . . . 8. Juni 1655.

(Conc. von Somnitz.)

[Der Kurfürst und Grosspolen. Gegen polnische Uebergriffe in Militärsachen. Die Holst'sche Angelegenheit.]

Antwort auf die beiden Relationen vom 6. Juni.

18. Juni.

Die grosspolnischen Stände haben zu Anfangs eine Conferenz gesucht und sehr darauf gedrungen; wie Wir Uns der Zeit und Orts erkündigen, auch deswegen an den Herrn Woiwoden zu Posen einen Trabanten abgeschickt, ist selbiger mit gar kaltsinniger Antwort wiederkommen. . . .

Wir vernehmen sonsten, es hätten die Herrn Polen sich eingebildet, dass Wir Unsere Völker ohne Capitulation an die Oerter, so besetzt werden sollten, und wol gar aus Schuldigkeit, senden sollten, darüber wird Zawacki sich Namens Unser erklären. . . .

Holsten Sache belangend, haben Wir sein Fürnehmen, als die Besichtigung der Ströme, so Wir passiren müssen, alsfort wie Wir seine Captur erfahren, durch Schreiben an Zawacky und seine darauf erfolgte Negociation avouiret, auch noch neulich deswegen an den Herrn Woiwoden von Posen geschrieben. Den Abriss von Posen und anderer Oerter mag 'er aus Curiosität, weil er von der Fortification Profession macht, gezeichnet und aufgesetzt haben. Weil, wie bekannt, er Unser Major in Cüstrin, halten Wir, sei alhie keine Ursach zu einigem ungleichen Nachdenken. —

Hoverbeck an den Kurfürsten. Dat. Warschau 20. Juni 1655.

[Schluss des Reichstags. Obstination der Geistlichen. Allgemeine Entmuthigung. Eventualität einer Landabtretung an Schweden.]

20. Juni. Heute um zwei nach Mitternacht ist der Reichstag geschlossen worden. Es ist „der Ausschuss von Bauern und Generalaufbot des Adels“ auf $\frac{1}{2}$ Jahr bewilligt worden.

Die Geistlichen sind in keinerlei Weg dahin zu bewegen gewesen, dass sie dem Adel gleich von 15 Huben einen Knecht zu Fuss hätten geben wollen, sondern haben überhaupt von allen und jeden Gütern 1200 Mann gewilligt.

Der König sagt zu Hoverbeck, „fast wehmüthig“, „die Leute wären so verzagt, dass man ihnen fast alles abtrotzen könnte“.

Hoverbeck sucht, bei der allgemein herrschenden Entmuthigung, zu penetriren, was die Krone, im Fall es nicht ohne Cession gegen Schweden abgehen möchte, wol daran geben würde. Worauf etliche sagen, man würde nie wagen, dabei an die preussischen Häfen zu denken; andere, jedenfalls würde man es dem Kurfürsten vorher notificiren.

5. Verhandlungen mit Russland 1649—1655.

1649. Nov. wird der Richter zu Cranenburg Heinrich Reyff als
1649. Gesandter an den Czaren abgeschickt. Credenzbrief dat. Cleve 8. Oct.
8. Oct. 1649. Er bekommt mit ein grosses Stück Bernstein, sechs bernsteinerne
Confetschalen und etliche andere „kleine Galanterien und hübsche aus
Bernstein verfertigte Sachen“; ausserdem drei schöne Hengste, „so den
Kopf hübsch tragen, auch sich zierlich und wol zäumen“, nebst dem dazu
erforderlichen Zeug.

Sehr eingehender Reisebericht von H. Reyff. Der Zweck der
Sendung: der Kurfürst bittet den Czaren ihm die Ausfuhr von jährlich
2000 Lasten Getreide für billigen Preis aus Archangel auf 4 bis 6 Jahre
zu gestatten.

1650. Resolution des Czaren Alexei Michailowitsch dat. Moscau, von
1. Juni. Erschaffung der Welt im 7158 Jahre 22. Mai¹⁾. Der Czar sagt, dass er um
das nämliche auch von König Friedrich von Dänemark, Königin Christine
von Schweden, der holländischen Regierung und dem Prinzen Wilhelm

¹⁾ Das russische Original auf grossem Bogen mit vergoldeten Anfangsverzierungen und grossem Staats-Siegel. Beiliegend deutsche Uebersetzung.

von Oranien angegangen sei; obwol es ihm ungelegen sei, wolle er es dem Kurfürsten doch nicht abschlagen und bewillige, dass derselbe „bei der Stadt Archangel aus Unsern Magazinen 5000 Setwert, jeden Setwert Roggen zu 1 Robel“ ausführen dürfe.

Czar Alexei Michailowitsch an den Kurfürsten. Dat. Moscau, von Erschaffung der Welt im 7162 Jahre den 11. Mai.

[Erbietung zu Gefälligkeiten. Darlegung der Gründe für den begonnenen Krieg gegen Polen. Verschiedene polnische Beleidigungen gegen Russland. Entschluss zum Krieg. Aufforderung zur Neutralität.]

Er erinnert an die im Jahr 158 („deutschen Kalenders 1650“) an ihn 1654. abgeschickte Gesandtschaft von Heinrich Reyff, und er bietet sich, dem 21. Mai. Kurfürsten auch ferner auf seinen Wunsch Korn überlassen zu wollen, auch noch für geringeren Preis als damals. —

Es sei im Jahr 142 (d. i. 1634) zwischen seinem Vater dem Czaren Michael Fedorowitsch und dem König Vladislav IV. von Polen ein ewiger Friede geschlossen worden, der von russischer Seite wol, aber von polnischer Seite nicht gehalten worden sei — „denn des grossen Herrn, I. Czar. Maj. Unsers Vatern sel. Andenkens, wie auch Unserer Czar. Maj. Namen und Titeln in I. Kön. Maj. Briefen der Gebühr nach nicht vollkommen geschrieben, wie gleichfalls dieselbe von den polnischen Senatoribus, Woiwoden, Castellanen, Starosten, Capitainen und Statthaltern in vielen dero Schreiben zu Unser grossen Unehre und Verachtung verschrieben sein“.

Der Czar habe sich bei König Vladislav IV. darüber durch Briefe und Gesandtschaften beschwert und es sei darauf verabredet, auch in den polnischen Constitutionen gedruckt worden, „dass diejenige, so sich vermessen würden, Uns Grossen Herrn an Unserm Titul zu unehren, am Leben sollten gestrafet werden. Ebenwol ist, dem allem ungeachtet, über solche Verbrechen keine Strafe noch Execution erfolgt“. Nach dem Tod Vladislav's IV. habe der Czar nicht während des Interregnums sich für die empfangenen Affronten rächen wollen — unter König Johann Casimir sei die Sache aber noch viel schlimmer geworden „dann auf Ordre, Befehl und Zulassung I. Kön. Maj. und der Herren Senatoren Regni in unterschiedenen Städten, als Warschau, Danzig, Lesna u. a. O. sowol in polnischer als lateinischer Sprachen viele Bücher gedrucket, in welchen von Unserm Vater sel. Anged. dem Grossen Herrn, Czaren und Grossfürsten Michael Fedorowitsch, aller Reussen Selbsterhaltern, und von Unserm Grossvatern sel. Ged., dem Grossen Herrn, Heiligsten Patriarchen Filareth Nikitowitsch zu Moscau und aller Reussen, wie auch von Uns Grosse Herrn selbst, von Unseren Bojaren und Reichsräthen, ja vom ganzen Moscovitischen Reiche solche gottesvergessene und dem ewig wählenden Friedensvertrage zuwider stimmende böse Schimpfe und Schmähungen eingeführet und geschrieben stehen, welche (will geschweigen Uns als

einem christlichen Herren) auch einem schlechten gemeinen Menschen anzuhören und zu dulden nicht möglich“.

Der Versuch, dafür bei dem König Johann Casimir Satisfaction zu erlangen, sei „mit lachenden Geberden und verdrüsslichen Worten“ abgewiesen worden.

Der König von Polen hat ferner mit „Unserem und aller Christen Erbfeinde, dem Krimschen Chan Alliance und Verbündniß gemacht“, um das moscowitische Reich anzugreifen „und wo möglich zu zerstören“.

Ausserdem sind von polnisch-littauischer Seite über die Grenzen nach Russland hinüber zahlreiche Gewaltthaten verübt worden.

Er gedenke das alles nicht ferner zu dulden und schicke hierbei die erwähnten Bücher, damit der Kurfürst urtheilen möge, ob es ziemlich sei, dass christliche Potentaten sich gegenseitig so tractiren. „Wir wollen Gott um Gnade bitten und wider I. Kön. Maj. den König in Polen Herrn Joh. Casimir zu Felde ziehen und wegen solchen seinen Uns angethanen Beleidigungen, Unrechts, Zerrüttung des ewig ufgerichteten Friedens und uf den Grenzen verübten Hostilitäten Unsere Revanche und Rache suchen, so viel der gnädige Gott wird Hilfe leisten“.

Der Czar fordert den Kurfürsten auf, dem König Johann Casimir in Betracht des von ihm verübten Unrechts und „wegen der Liebe und Freundschaft, so Wir Euch zutragen“, keinerlei Hilfe zu leisten und seine Beamten in Preussen entsprechend anzuweisen.

Der Ueberbringer des Schreibens Fedor Poroschnin soll schleunig mit Antwort zurückgeschickt werden.

Protokoll von Christoph Schönbeck über den Verlauf der russischen Gesandtschaft.

16. Juli. Der Gesandte kommt am 6. Juli 1654 von Spandau her in Berlin an; (er wird hier genannt „Friedrich Friederich's Sohn, Moscovitischer Secretarius oder Deack“). Die Audienz erfolgt am 9. Juli. Ausführliche Beschreibung des Ceremoniells. Es wird gegen den Gesandten mit besonders scrupulöser Feierlichkeit und Höflichkeit verfahren. Bei dem Abschiedsmittagsmahl, was ihm gegeben wird, assistiren Hoverbeck und Tornow, jener „unter dem Titul des Grosskanzlers“, dieser „mit dem Prädicat des Grossschatzmeisters“. Bei der Rückreise über Cüstrin, die der
26. Juli. Gesandte am 16. Juli antritt, erhält der dortige Commandant, G. Ehrentz. v. Burgsdorf, Ordre, bei seiner Ankunft und Abfahrt drei Stücke zu lösen, die ganze Garnison „in batagli doch ohne Fähnlein“ aufzustellen etc. Aehnliche Befehle an die preussischen Oberräthe.

Der Kurfürst an den Czaren. Dat. Cölln a. d. Sp.

10. Juli st. v. 1654.

(Conc. von Hoverbeck.)¹⁾

[Die russischen Motive zum Krieg sind unzulänglich; Polen zur Satisfaction bereit; der Kurfürst bietet seine Vermittelung an; starke polnische Rüstung in Folge des letzten Reichstagsschlusses.]

Dank für das in Bezug auf die Veranlassung zu dem polnischen Krieg 20. Juli, erwiesene Vertrauen. —

Zu dessen Beibehaltung Wir dann nicht Umgang nehmen können, deroselben hinwiederum Unsere hierüber beiwohnende Gedanken und wolmeinendes Vernehmen zu entdecken. Welchergestalt zuvorderst Wir nicht begreifen können, wie man einigen Friedens oder Bündnisses versichert sein könnte, wann privat Leute Discourse oder Gedichtschreiben vor eine Ruptur wollten angezogen werden²⁾. Ueber das so befinden Wir auch gleichwol unter denen angezogenen Offensen keine so bewandt, dass dieselbe durch gütliche Handlung, oder auch endlich durch von beiden Theilen niedergesetzte unpartheiische und von denen dero Oberherrn geleisteten Pflichten losgezählte Commissarios nicht sollten können unternommen und gehoben werden.

Und will Uns, als einem christlichen Potentaten, sowol wegen des Christenthums als angelegener Unserer Land und Leute, zumal nachdem Wir empfunden, was der zwischen England und Holland entstandene Wasserkrieg vor einen Stoss den Commerciis gegeben und auch denen abgelegenen Landen vor Schaden, Nachtheil und Unge- mach zugezogen, vielmehr gebühren, dass Wir, so viel an Uns ist, allen und insonderheit denen weitaussehenden und verderblichen Kriegen vorbeugen, als dass Wir denselben zustehen sollten.

Diesem nach, so ersuchen E. Czar. Maj. und Ld. Wir freundfleissig, da Sie Ihre Satisfaction in Glimpf zu suchen angefangen und bishero rühmlich darinnen continuiert, Ihr auch, wie Uns nicht anders wissend, in dem, dass die Bücher öffentlich verbrannt und E. Czar. Maj. und Ld. Titulatur halber eine scharfe Constitution gemachet worden, wie S. Kön. Maj. und die Republica an dergleichen Schriften kein Belieben tragen, bezeuget worden: Sie wollten diese Sach uf Unsere Mediation ankommen lassen und Uns freundlich zutrauen . . . Wir

¹⁾ Der auch bei der Verhandlung, Audienz etc. als der für diese Bereiche Sachkundige hervortritt.

²⁾ An einer andern Stelle werden als die von dem Czaren incriminirten polnischen Schriften namhaft gemacht: „des Herrn Twardowski poetische Schriften und ein dem Herrn Bischofen zu Chelm dedicirter Discurs“.

werden Uns nicht anders betragen, dann dass E. Czar. Maj. Un-
sern . . . Eifer und Sorgfalt werden zu spüren haben.

Den Polen werde er den gleichen Vorschlag machen.

Was sonst im übrigen E. Czar. Maj. und Ld. wegen der Hülfe,
so von Königl. polnischer Seiten bei Uns gesucht werden dürfte, er-
wähnet, so vernehmen Wir gar nicht, dass sie desfalls weder an
I. Röm. Kais. Maj., noch an Uns etwas gelangen zu lassen gemeinet;
sintemal der türkische Kaiser die Krimmische Tataren durch scharfe
Ordre und Mandata ihnen zu Dienst angewiesen, und die polnische
und littauische Stände nebst dem allgemeinen Aufbot des Adels so
viel an Volk und Gelde uf dem jetzigen Reichstage gewilliget haben
sollen, als nie zuvor ein König in Polen zu Felde bracht.

Nochmaliger Wunsch für den Frieden.

24. Juli. Die ganze Verhandlung wird (s. d. 14. Juli st. v. 1654) dem König
von Polen nebst den betreffenden Copien mitgetheilt.

An den Herzog Jakob von Kurland hat der Czar gleichfalls ge-
schrieben und ihm die betreffenden incriminirten Schriften mitgetheilt

21. Mai. (11. Mai). Dieser berichtet darüber an seinen Schwager, den Kurfürsten,

27. Juli. (dat. Mitau 17. Juli 1654) und erzählt, dass die Russen hart an seiner
Grenze gestanden und fürchterlich gehaust hätten, dann aber glücklicher
Weise nach Littauen abgezogen wären.

Instruction für den Secretär Lazarus Kittelmann an den Gross- fürsten von Moscau¹⁾. Dat. . . . 9. Aug. 1655.

[Ceremonialia. Wunsch der Friedensvermittlung zwischen Russland und Polen;
die polnische Lehnshoheit kein Hinderniss; mächtige Stellung des Kurfürsten. —
Klage über Schweden und Warnung.]

1655. Er soll sich nicht als „formellen Abgesandten“ ausgeben, wie der rus-
19. Aug. sische Gesandte im vorigen Jahr es auch gehalten hat. Weitere Ceremo-
niellvorschriften.

Der Kurfürst habe längst gewünscht, den Krieg zwischen Russland
und Polen durch seine Vermittelung beizulegen, habe aber auf seine vor-
jährigen Erbietungen keine Antwort erhalten. Das Lehnverhältniss zu
Polen sei dafür kein Hinderniss, zumal es der Kurfürst auch thun könne,
nicht als Herzog von Preussen, sondern „als ein mächtiger Churfürst des
Reichs, so andere viel mehr Herzogthümer und Herrschaften besässe; der
auch anjetzo eine gute Armée auf den Beinen, mit den Generalstaaten und

¹⁾ Ueber den Eintritt Kittelmann's in brandenburgische Dienste s. oben
p. 71. Seine jetzige Sendung sollte nur sondiren für eine weitere feierliche
Gesandtschaft, für die bereits Achaz v. Borck, Ritter des Johanniterordens etc.
ausersehen war.

vielen Ständen des Reichs allirt und also allenthalben considerable wäre und sich mehr und mehr verstärkte“.

Geht man irgend wie auf die Sache ein, so soll Kittelmann dort bleiben und die nöthigen Berichte an den Kurfürsten und an Graf Waldeck schicken, der jetzt Auftrag hat, einige Zeit in Preussen zu bleiben und diese Angelegenheit mit wahrzunehmen.

Nebeninstruction. Kittelmann soll eine geheime Audienz bei dem Czaren suchen und dabei folgendes anbringen:

Welchergestalt der König von Schweden diese Lande, die doch nichts feindseliges wider ihn fürgenommen, unter sich zu bringen und in Unseren eigenen Zöllen und Häfen einen grossen Zoll anzulegen gemeinet wäre. Weil Wir nun nicht könnten geschehen lassen, besonders, wann es nicht in Güte könnte abgewendet werden, so viel möglich mit Hülfe Unser Conföderirten Uns bei dem Unserigen schützen müssten, so wollten Wir hoffen, I. Czar. Maj. Uns darin nicht zuwider, besonders vielmehr behülflich sein würde. Die grossen Zölle in fremder Herren Lande würden darum angelegt und begehret, damit die Benachbarte damit desto besser mit fremder Leute Mitteln bekriegt werden könnten, und hörete man wol täglich, wie man eben ein solches mit anderen Hafem fürhätte. Weswegen sich alle Benachbarte wol fürzusehen hätten. —

Kittelmann Relation dat. Tilsit 27. Aug. 1655.

27. Aug.

Die Hoffnung, dass der Grossfürst noch zu Wilna zu treffen sei, zeigt sich jetzt als falsch. Wilna ist gründlich ruinirt worden, und dann haben die Russen sich zurückgezogen. Von der Grenze ab soll 80—90 Meilen weit alles eingeäschert und zerstört sein; man muss sich mit Proviant versehen, wenn man weiter will. Das beste ist, dass sie auf diese Weise von den preussischen Grenzen weit entfernt sind.

Kittelmann Relation dat. Filiopole 7/17. Sept. 1655.

17. Sept.

Der Czar ist doch noch in Wilna — wo ihn Kittelmann zu treffen beabsichtigt. Lange Weiterungen, ehe man Kittelmann bei Filiopole über den Fluss lässt. Endlich kommt Befehl des Czaren, ihn herüberzulassen und nach Wilna zu geleiten.

Den ferneren Verlauf seiner Gesandtschaft fasst Kittelmann dann zusammen in seiner

Schlussrelation dat. Königsberg ^{25. Sept.}_{5. Oct.} 1655. (In drei Exemplaren 5. Oct. vorhanden.)

Eingehende Reisebeschreibung; Schilderung der von den Russen verübten Verwüstungen und Grausamkeiten; der ganze Weg bis gegen Wilna

hin ist mit Todten an vielen Stellen bedeckt, so dass der Gesandte mehrmals auf grossen Umwegen geführt wird, um nicht allzuviel von dem Gräuel zu sehen. Unter den russischen Officieren, die hier und da begegnen, kommt u. a. auch „ein teutscher Capitain und von Berlin gebürtig, Namens Richter“ vor. Endlich erreicht er das russische Lager bei Wilna. Endlose Weitschweifigkeiten, bevor er zu dem Czaren selbst gelangt; Kittelmann muss den ganzen Inhalt seiner Werbung dem Kanzler mittheilen, bevor er zugelassen wird; selbst in Betreff der mitgebrachten Geschenke wird ihm bemerkt, dass „es der Stylus wäre, für der Audienz davon eine Specification zu communiciren“. Darauf erst, und nachdem die Geschenke in Augenschein genommen worden sind, wird ihm eröffnet, dass er noch an demselben Tage Audienz erhalten und „I. Czar. Maj. klare Augen sehen“ sollte¹⁾. (10/20. Sept.)

Diese Audienz geht mit äusserst schwerfälligem Ceremoniell vor sich, wobei sich Kittelmann überall dem russischen Hofgebrauch accommodirt; sonst erfolgt hier nur die Ueberreichung des Creditivs.

Als Kittelmann dann mit dem Grosskanzler Lapuehin weiter verhandelt und namentlich den Vorschlag einer näheren Alliance erwähnt, zu deren fernerer Betreibung der Graf Waldeck in Preussen bereit sei, fragt der Kanzler „(ob er sich so stellte oder in Staatssachen realiter so unwissend war, kann ich nicht sagen), ob hochgem. Herr Graf die Alliance für seine Person oder für E. Ch. D. eigenen Staat suchete“ — worüber ihn Kittelmann aufklärt.

Ebenso fragt der Kanzler, ob der Kurfürst in Preussen und sonst souverain wäre. Kittelmann erwidert, er recognoscire allerdings das Lehen von der Krone Polen, „es hätte aber damit eine weit andere Beschaffenheit als unter den morgenländischen Potentaten, und wären Sie in Preussen nicht weniger als in allen anderen dero Ländern absolut und souverain“. Auch habe der Kurfürst und seine Vorfahren sonst schon die Vermittelung zwischen den grössten Potentaten geführt.

In Bezug auf die Absicht der Sendung erklärt Kittelmann, dass er vorläufig nur gekommen sei, um die Geneigtheit des Czaren zu einer Friedensvermittelung zu sondiren; günstigen Falls solle alsdann sogleich ein grosser Gesandter abgeschickt werden.

Der Czar will indess abreisen und hat sich bloss dieser Gesandtschaft wegen länger bei Wilna aufgehalten. Schon den folgenden Tag (11/21. Sept.) bekommt Kittelmann in einer zweiten Audienz seine Resolution von dem Czaren, schriftlich, in russischer Sprache.

Dann aber folgt noch eine geheime Unterredung zwischen ihm und dem Schwiegervater des Czaren, dem Knäs Ilia Danilowitsch Miloslavski (Generalfeldherrn über alle Czarischen Arméen) nebst dem Grosskanzler Lairion Demitrowitsch Lapuehin, immer durch Dolmetscher. Hier

¹⁾ Man bemerkt überhaupt, dass alle Formalien und Ceremonialien in Briefen und im diplomatischen Verkehr hier auf russischer Seite noch weit complicirter sind und weit scrupulöser gehandhabt werden, als in den Kreisen der westeuropäischen Diplomatie.

wird ihm erklärt, dass der Czar nach den vielen von Polen erlittenen Beleidigungen und nachdem Gott seine Waffen gesegnet, entschlossen sei, von dem, was er erobert, „keine Spannelang wieder abzutreten“, wenn nicht der König von Polen sein Unrecht abbäte und die Kosten des Kriegs bezahlte.

Uebrigens bringt Kittelmann hier einen Gruss des Kurfürsten an den Knäs Miloslavski an, der sich auch wol erinnert, den Kurfürsten in Holland gekannt zu haben. Kittelmann benutzt die hierdurch erzeugte gute Stimmung, um eine Sache anzubringen, die ihm besonders am Herzen liegt, dass nämlich der Czar bei dem Handkuss den Handschuh anbehalten habe. Miloslavski entgegnet, das sei einmal der Brauch; auch die Gesandten des türkischen Kaisers und des Königs von Persien bekämen nicht die blosse Hand des Czaren zu küssen; was Kittelmann allerdings für eine Unwahrheit hält, aber sich dabei beruhigt. —

Am folgenden Tag beginnt die Rückreise, wieder unter vielerlei Fährlichkeiten; am 22. Sept. trifft Kittelmann wieder in Königsberg ein.